Fritz Hofmann's

Koburger Quäckbrünnlá.

Volksdichtungen

in

nordfränkisch-koburger Mundart.

Hildburghausen, 1857.
Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung.

Fritz Hofmann's

Quáckbrünnlá.

Volksdichtungen

in

nordfränkisch=koburger Mundart.

1.

Koborgher
Quáckbrünnlá.

Tausend Stück
lauter Schlumperliedlá,
Spâßreumlá und Tanzvárschlá,

zum Singá
unter der Dorflinden und in d'n Wérthshäusern,
auf 'n Tanzböden und in der Lichtstubm,

für

die jungá˜ und lustighen Leut' in ganz Nord=franken, vom Thüringerwald bis zum Mé' und zum Má' und vom Fichtelgebérgh bis hî˜ zu der Rhön áh.

Mit der Singweis' derbei
Und schön'n Bildlén ôbmdrei˜.

I. Bándlá.

Fünfhunnert Stück,
mit z'sammt der Widming und der Ei˜leiting.

Hildburghausen, 1857.
Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung

Seiner Majestät

König Leopold

gewidmet.

Majeſtet!

Nér fer ungut!
Do bréng' ich mei⁓ Waar'
Mit án'n Itzgründer Gruß;
Die ſénn doch dodrin râr.

Die Itzgründer Grüß'
Und die Itzgründer Juch
Sénn heuer gerothen,
Es gitt 'rá genugh.

Und die ſchönſten, die trifft m'r
Uem Füllbach 'rüm â⁓,
Und dár dô, dén ich bréng',
Dár iſ' do dervâ⁓.

Ower wôrüm ſo gâr ſchpät?
Faſt über zèh⁓ Jahr'?
Du lieber Gott, weil halt
Die Zeit dernôch war!

Die Vársch· habm mich sálber
Lang· auf sich loß' wart';
Der Himmel war trü'
Und 'ès Lábm war gar hart.

Wár in 'n Wald gét und Blümmlá sucht,
Packt gewiß ei˜,
Fährt dernábm in á˜ Èch·n
Á˜ Dunnerschlôgh 'nei˜.

Á˜ Dunnerschlôgh war ·sch,
Unner Hèrr hot geréd·t —
Wos Wunnersch, dèß Án·n dô
'ès Reumá˜ vergét.

'ès Wátter is' wáck,
Und die Zeit, die is' hĩ˜ —
'ès schwèrschte Gewitter
Muß sich éndlich verzieh˜.

Und dernôch war 'ès Reumá˜
Áh nuch nét mei˜ Sach',
Dô hô' ich èrscht morddická
Bücher müß' mach'.

Und wie dös nu˜ verbei war,
Do hatt· ich 's 'n satt,
Dô hô' ich ká˜ Fräd· mèhr
An Reumená g·hatt.

Willst sáh˜, wu der Wind dich
Do drauß·n hĩ˜ blést —
So dacht· ich, und hô' mich
Á˜ Bißlá verräst.

Auf 'm Thüringerwald,
Dô bin ich in Schnéé
An án'n létzt'n April
'rümgepatscht auf der Höh'.

In Gotha, — dös is' doch
Wos Staatsmáßigh's jétzt! —
Do hô' ich mich auf die
Ráächschééß'n gesétzt.

Und von dô — 's is' wos Argh's! —
In án'n ánzigen Tôgh
Durch Leipzig und Drésen
Bis 'nunter nôch Prôgh!

Und weiter nôch Wien,
In die Kaiserstadt 'nei~ —
Wos Schönner's muß nét
Auf 'm Árdboden sei~!

Und dernôch, wár 's nét sáh'n thut,
Dár glábt so wos nét,
Wélln Nordfátzen-Bárgh 'nauf
Die Eisenbâh~ gét!

Und unter die Árd' hi~
Und drübm widder 'naus —
Und wie schö~ war dös Land dô!
Wie grü~ sah dös aus!

Nuch á~ Nacht in án'n Wôgh'n, —
Und ze früh, ach Herrjéh!
Do stunn' vor mein'n Ágh'n
Die offenbará See!

Ná˜, nér auf der Wált
Gét halt über die Pracht!
Ach, lieber Gott, host dá
Dös hèrrlich gemacht!

Und á˜ koborgher Freund
War do áh nuch mei˜ Fräd·,
Und dár hot mich bis hĩ˜
In d·n Hôf·n begläẗ·t.

Auf 's Dampfschiff gung ·s dô,
Und dös saust halt dohĩ˜, —
'es Mèèr wie der Anger
So ébm und so grü˜.

Nèr tausendmôl größer
Und zèh˜mol so schö˜!
Und schnééweißá Bárgh·
Spieß·n weit in die Höh·.

Die Stadt, wu m·r anigh fährt,
Schreibt sich Triest.
Dô sicht m·r von Schiffmá
Wos Séghel und Mäst·!

Nèr wos Én·n an 'n Mèèr
Hübm und drübm lieghen bleibt,
Dös hô' ich nét könn·n derfrôgh',
Wie sich dös schreibt.

Und weiter 'naus hot
Allá Aussicht án End·,
Weil m·r dô v·r lauter Aussicht
Gar nér mèhr derkénnt.

Nèr Himmel und Wasser! —
Doch éndlich wérd ·s aus,
Die Thürn· von Venèdigh,
Do gucken sá 'raus!

Dös is' halt á˜ Stadt,
Wu die fürnáhmst·n Hèrrn
Ver Verwunnering Mäuler
Und Nôs·n aufspèrr·n.

Die Gassen lauter Wasser!
Die Wágh·n lauter Schiff·!
Dôvâ˜ hot bei uns ze Land
Kán·s án·n Begriff!

Und die Gundálá-Schifflá,
Wie schö˜ sénn èrst die!
Do fährt m·r drauf, wie auf án·n
Pfitschápfeil hî˜!

Und die Mádlá, die Blummá!
Die Leut·! Die Palläst·!
·s is' doch schö˜, wenn Án·s sich
Á˜ Bißlá verräst!

Nèr die Sprôch· von dán Leut·ná!
Die wur'n ·s halt gleich inn·,
Deß ich nét vom venèdigher
Státzáboch bin.

Und dernôcher gung ·s gar
Noch Italien 'nei˜ —
Auf 'rá Brück·n, die léngstá
Auf Árd·n muß ·s sei˜!

Und gleich drübm leit La Mira,
Worüm dôhî˜? — Nu˜, zu
Der hochsél·gh·n Frá Schwéster
Ihr·n jüngsten Hèrrn Suh˜.

Do war ·s halt wos Hèrrlich·s!
Dös lacht Én·n in 's Ágh!
Schon Rôs·n in 'n Garten,
Statts Schnéé auf 'm Wágh!

Nèr dös Fieber, 'ès dô is',
Is' schlácht zu vertrôgh·n,
Nét emôl von án·n richtighen
Koborgher Môgh·n.

Drüm sénn m·r dohár
In die steirischá Flur;
Dô is' doch á˜ Lábm
Für á˜ deutschá Natur!

Die Bárgh· und die Félsen!
Dár Wei˜ und dár Wald!
Und do frôgh·n die Leut· Én·n nuch:
„Ob ·s Enk do g·fallt?"

Und do stét á˜ weiß·s Schlößlá
In 'n lustighsten Grund,
Und derhinter von Felsen
A˜ prächtigher Schlund,

Und á˜ Bach, dár braust durch,
Und die Furáll·n dodrin —
Wán wär· do die Aussicht
Nét ganz nöch sein·n Sinn!

Wár drobm Gloriettlá sitzt,
Sicht ráchter Hénd
'ès hèrrlichstá Thal und links
Nordfélsenwénd'!

Und die Vöghelá singá˜,
Die Báám blüh'n so schö˜! —
Sspèrrangelweit muß Én'n
'ès Härz do aufgéh˜.

Und sitzt m'r in Garten
Ze Abmd auf der Bénk,
Se muß m'r halt an sei˜ lieb's
Koborghlá dénk'.

Wos wár'n sá jetzt machen?
Wos wár'n sá jetzt treibm?
Wu is' jetzt 'ès Béstá?
Worüm sá nét schreibm?

Es is' á˜ Sstaatsländlá!
Und 'ès Völklá is' gut.
So öft ich dra˜ dénk'n thu',
Lacht m'r der Muth!

's is' schôd' üm die Alten!
Die wár'n schon rácht sspéng,
Und die jungá˜ Leut', gláb' ich,
Die singá˜ ze wéng.

Do dacht' ich: Ihr Vörschlá
Und Mádlá derhám,
Ich hô' wos, dös könnt ihr
In die Schnábel genáhm'!

Wos ich euch dô bréng',
Sátt, ich kenn' euern Sinn —
Es iſ' nét lauter Brüh',
Féſtá Brocken ſénn drin.

Á˜ dèrbá Koſt, die hält
'n Môgh'n geſund,
Und 'ès Härz, wos rácht féſt iſ'
Und rénklich und rund.

Und rénklich und rund
Und ſchtá˜féſt iſ' die Sach',
Und wénn 'r die richtigh ſingt,
Könnt 'r gelach'.

Und mei˜ gröſʒtá Fräd' wär' 'sch,
Wie von Himmel á˜ Gunſt,
Wénn ihr 'sch lárnt, wie mèr 'sch ſálber macht —
's iſ' ja ká˜ Kunſt.

Herrjéh! — Majeſtét,
Gáll, dös paſʒt ſich ja nét,
Deſʒ ich vor Ihnená
Mit dén Leutlén ſo réd'?

Kaum war ich in Brüſſel,
Se kumm' ich in 'n Schuſʒ,
Deſʒ ich grodáwágs hĩ˜
Zu mein'n Koborghern muſʒ.

M'r fährt mit 'n Geiſt 'rüm,
Dös gét wie der Blitz! —
Wie geſchwind ich jetzt widder
In Schteiermark ſitz'!

Nét sitz', ná˜, ich schtéh',
Und geputzt gar mordschö˜,
Und do halt' ich dös Büchlá
Voll Várs' in die Höh'.

Und bin fir auf 'm Anger
Bei Koborgh — worüm?
Ich sáh' mich á˜ dreißigh Jahr'
Rückwartsigh üm.

Do stenn auf 'm Anger
Viel' Tisch' in der Reih',
Und auf jéden Tisch reiháweis
Kuchen und Wei˜.

Der Prinz Lépold, dár war
G'rad' von Engáland dô,
Und dár wollt' halt sei Fräd'
An der kláná Waar' hô'.

Und wie an Grijorghes
Ging 's hèrrlich in Zugh,
Dénn Kinner derzu
Gibt 's in Kob'orgh genugh.

Die Musick und die Fáhnlá,
Die gungá˜ veraus,
Und so gung 's durch die Schtadt
Und zun Ketschénthur 'naus.

Und hi˜ auf 'n Anger,
Und áh in der Reih',
Und gleich drüber hár
Ueber Kuchen und Wei˜.

Dös war halt á˜ Jubel
Für uns und für Ihn!
Dô habm m'r wos Vit=vat=hôch
Z'sammá˜ geschrien!

Dénk' ich heit nuch zerück
An die Fräd' und die Pracht,
Se spür' ich gleich, wie mer 's
In Härz'n drin' lacht!

Und nu˜ sôgh' ich 's halt 'raus:
Für säll'n Kuchen und Wei˜,
Majestét, is' dös Büchlá
Voll Värschlá jetzt Sei˜.

Die Dankbarkeit is' doch
Wos Schön's auf der Wält:
Wos á˜ Jung' hot gekrieght,
Kann á˜ Mâ˜ nuch vergält.

Fritz Hofmann.

Einleitung.

Schnadáhüpfln, auch Schnidá-, Schnédá-, Schneidá-, Schnodá- und Schnudáhipfln, Schnadágángln, Schnodáhagg'n, sämmtlich in Steiermark, Tirol und Oberbaiern, Pleppáliedlán in Kärnten, Trutz- und Schélmeliedle in Tirol und Schwaben, ferner G'sangln, G'stanzln, G'sötzln in Ober- und Niederösterreich, Schleifer-, Schnepper-, Schumper- und Schlumperliedlá, dieß Alles sind Stuckln oder Stücklán, d. h. nach Schmeller: „kurze, aus einem oder zwei Reimpaaren, jedenfalls aus vier Abschnitten oder Zeilen bestehende Liedchen, die nach gewissen landläufigen Tanzmelodieen gesungen und häufig vom Sänger oder Tänzer aus dem Stegreife gedichtet werden.“

Dieses Schnaderhüpfl der süddeutschen Gebirgswelt ist eine der lieblichsten Erscheinungen der Volkspoesie und das würdigste Seitenstück zu dem Märchen des deutschen Nordens. Beide gehören zu dem Besten, was die Dialektliteratur zu bieten hat, und das Beste von Beiden hat zum Dichter das Volk selbst. Welch' treffliche Märchen-Erzähler die Mütter, die Großmütter und Großväter sind, weiß Jeder, der eine glückliche Kindheit verlebt hat. Die sinnigsten Märchen erfand aber der deutsche Norden. Wie dort dem Alter die Meisterschaft in dieser Dichtungsart zuerkannt werden muß, so ist der süddeutsche Dichter des Schnaderhüpfls die frische singlustige Jugend des Gebirgs.

Das Schnaderhüpfl ist ein Kind der Alpenwelt; es wird von der Zither gezeugt und vom Gesang geboren. So lange die Mutter es trägt, lebt es und erfreut die Menschen. Wenn die Zither verklingt und der Gesang verhallt, lebt es im glücklichsten Fall in der Erinnerung Weniger fort, wie das Märchen das Herz des Kindes noch lange bewegt; aber endlich werden Beide vergessen. Nur bisweilen fügt es der Himmel, daß ein solches Märchen, und daß ein Flug Schnaderhüpfln in Ohr und Herz eines lauschenden Dichters oder Sammlers fallen: da werden

sie warm gehalten, in der Regel ein wenig gewaschen, geputzt und gefüttert und so in die Welt geschickt. Ueber einen solchen Vogel freut sich dann Alles, man sieht, daß er Vater und Mutter Ehre macht, und das ist sein Empfehlungsbrief.

Das ist nicht Phrase. Wo in der Alpenwelt in geselligem Kreise die Zither erklingt, wird auch bald gesungen. Ist erst irgend ein Ländler durch die Herzen und Beine gefahren, so kommen die Finger des Spielenden wie von selbst zu einer der vielen schönen Schnaderhüpfl-Melodieen, und haben sich die alten und jungen Gemüther mit ihren „Leibstuckln" in den rechten Zug gebracht, oder hilft gar Musik und Tanz zu rascherer Aufregung, so fehlt es selten an aufgeweckten Köpfen, in denen sich nach den Winken des Augenblicks und der Umgebung neue Schnaderhüpfln bilden und los machen; und nun entstehen die Texte mit dem Gesang und neckisch ruft das eine das andere hervor. — „Viele der feinsten und witzigsten der Pleppáliedlán (theilt mir E. Schatzmayr aus Kärnten mit) verdanken ihre Entstehung den erfinderischen, wortgewandten Mädchen und werden auch von diesen gesungen; jedoch, wie die Sitte erheischt, nicht bei öffentlichen Aufzügen und Festlichkeiten, eben so wenig auf dem Tanzboden, wo nach gutem Brauch nur der „Zechburscht" die Stimme führt. Der Tanzboden bei Kirchweihen und Hochzeiten, der Gipfel und Mittelpunkt der Belustigungen für Jung und Alt, ist dann auch der geeignete Ort, wo aus dem Munde der besten Sänger eine bunte Menge neuer und alter „G'sánglán" hervorsprudelt. Gewöhnlich singen die Burschen, jeder einzeln, den Musikanten „áns var" (eins vor), in diese angestimmte, bekannte oder auch oft neue „Weis'" müssen die Musikanten geschickt einfallen und sie weiter ausführen. Dazwischen wird sodann wieder getanzt, und zwar in solchen Fällen uur „steirisch". Oft aber auch stimmen die Musikanten unaufgefordert „á~ neuá Weis'" an, wodurch das junge Völkchen auf das Freudigste überrascht und angeregt wird, auch sogleich neue „G'sátzlán" anzubringen. Da wird dann von den gewandtesten und gewecktesten Burschen aus dem Stegreife gedichtet; der Augenblick erhält hierbei seine höchste Bedeutung, er wird vor Allem frisch erfaßt und mehr oder minder treffend und witzig besungen. Daraus entspinnt sich bei günstigen Umständen nicht selten zwischen zwei geübten und gewandten Burschen selbst ein kleiner Sängerwettkampf, der jedoch bald wieder in Musik und Rundtanz sich auflöst. So sind Musik, Gesang und Stegreifdichtung auf dem Tanzboden in unmittelbarer Wechselwirkung." — Wie aber

von tausend Alpenrosen oft nur eine an eine Brust gesteckt wird, so haben von vielen Schnaderhüpfln oft nur wenige das Glück, fest gefaßt und weiter getragen zu werden. Man schreibt sie nicht auf; wozu denn? Wenn man deren braucht, so hat man „Leibstuckln" die Menge im Kopf, oder man macht sich eben neue, wie die Großmutter neue Märchen ersinnt, wenn das Kind die lieben alten durchgehört hat und nach neuen verlangt. So entstehen und vergehen viele Schätze der Volkspoesie, und es ist schwer, die versunkenen zu heben; es gehört dazu, wie zu dem Heben der Schätze unserer Märchen, ein „goldenes Sonntagskind" mit einer kräftigen Wünschelruthe.

Ist nämlich schon in Mitteldeutschland, wo die uralten Volkslieder gewöhnlich nicht in der Mundart, sondern nur mit mundartlichen Anklängen gesungen werden, und wo die Singenden mit dem Inhalt ihrer Lieder in keinem anderen Zusammenhang stehen, als dem der Liebhaberei für dieselben, dem nach solchen Dichtungen forschenden Fremden die Gelegenheit nicht leicht geboten, unmittelbar aus dem Munde des Volkes die Mittheilungen zum Niederschreiben zu erlangen, weil die Leutchen sehr schwer zu bewegen sind, das, was sie zu singen pflegen, herzusagen, und weil sie sich eben so sehr scheuen, ihre Lieder im Beisein „Fremder" oder gar „Vornehmer" gleichsam vorzutragen, — so ist dieß in noch höherem Grade der Fall in Oberdeutschland bei den Sängern der Schnaderhüpfln. Wäre dort auch der oft schwer zu verstehende Dialekt für den Fremden kein Hinderniß für die Benutzung des dem Gehör etwa Zugänglichen, so macht das Verhältniß, in welchem dort der Sänger zu seinem Gesang steht, die Lust zur Mittheilsamkeit noch geringer. Gerade weil dort, wie es E. Schatzmayr so gut bezeichnet, „das singende Volk mit seinen Vorzügen und Mängeln sich ganz gibt, seine Lieder der unmittelbarste Ausdruck seines bewegten Innern sind und Alles, was dort gährt, sich nach den Gesetzen einer gesunden und kräftigen Natur endlich Luft machen muß," — gerade deshalb „fühlt es sich durch die Gegenwart jedes Fremden und insbesondere eines „Herrischen" beengt und belauscht, und wenn es nicht sein volles Herz, sein Lieben und Hassen, seinen Scherz und Aerger frei und offen aussingen kann, so bleibt es lieber stumm. Am wenigsten ist es (auch hier, wie schon oben bemerkt) geneigt, dem Fremden auf sein Ansuchen: ihm Lieder mitzutheilen, solche in schlichter Rede herzusagen, denn ein Lied wird nur gesungen, und „singen is' nit sag'n"."
Es geschieht dies weder aus Zimperlichkeit noch aus ängstlicher

Scheu, denn Beides kennt das brave furchtlose Volk nicht, sondern dasselbe wird geleitet von einem sehr achtungswürdigen Gefühl, dem man elektromagnetisch-telegraphische Mittheilungskraft in die höheren Regionen der Gesellschaft wünschen möchte. Das Volk kann seine ehrliche Herzenslust nicht zu einem Schaustück für Andere machen; und eben weil es nicht fremde Lieder singt, sondern schaffend mit den eigenen Herzensregungen hervortritt, so kann dieß nur unter Seinesgleichen geschehen, wo Verständniß, Mitfühlen und Gegenanregung ihm gewiß sind. Hier waltet die Scheu, die bei jedem Schaffen alles Fremde als störend zurückweist. In solcher Volkslust steckt noch Aktivität und Wahrheit; deßhalb ist dieses Volk so glücklich, die meisten Opern nicht begreifen, nicht ohne großen Zorn zuhören zu können, wie zwei Verliebte vor einer höchst nothwendigen Flucht noch lange Arien singen, bis sie richtig erwischt werden; deßhalb lacht es vor Erstaunen, wenn eine sterbende Nonne kurz vor ihrem Tod noch die ungeheuersten Triller schlägt. Das glückliche Volk weiß gar nichts davon, daß es möglich ist, ein fürchterlich zerrissenes Herz in blut- und thränenfeuchtes Notenpapier gewickelt in einem Salon aufzuhängen, damit es allgemein bewundert und sein schwarzbefrackter Besitzer reich und berühmt werde. Doch — ich will mir nicht selbst vorgreifen, da dieses Kapitelchen von der Gesundheit sogleich berührt wird.

Wer die poetischen Schätze des Volks heben will, muß sich nicht nur mit dessen Sprache, Gebräuchen und Eigenthümlichkeiten bekannt machen, sondern er muß sich vor Allem Zutrauen erwerben; erst dann, sagt Schatzmayr, „ist ihm der Sagen- und Liederschatz aufgeschlossen, und mit aller Bereitwilligkeit kommt jeder nach seinen Kräften den Wünschen des befreundeten Forschers entgegen." Dazu gehört aber eben so ein Sonntagskind, das mit dem Herzen im Volke lebt und nur mit dem Kopf darüber steht, ohne ihn zum Herabsehen auf das Volk zu erheben: nur solche erhalten unbedingtes Vertrauen, denn das Volk und die Kinder fühlen am sichersten, wer sie wirklich lieb hat. Dieses Vertrauen ist die Wünschelruthe beim Schatzheben.

Was die eben angedeutete Gesundheit betrifft, die ein Hauptkennzeichen der Mundartdichtung im Allgemeinen ist, so verstehe ich darunter die innere Tüchtigkeit, die wir noch immer im Volke der freien Natur finden — (der alte Humboldt freut sich darüber, daß der Deutsche das Leben in der Natur, jenseits der Thür der Werkstatt, der Wand des Hauses, der Mauern der Städte das Freie nennt: seine Freiheit sucht er in der Natur,

und — die Natur macht ihn frei!) — und die aus jedem Volksgedicht uns entgegen treten muß. Die Volkspoesie muß frei sein von allen Krankheiten der Lebensverfeinerung, von allen krankhaften Gefühlen, allem süßen Jammer und jeder jämmerlichen Süßigkeit. Vor Allem aber muß sie frei sein von jeder Heuchelei, von allen gemachten Schmerzen, von jedem falschen Entzücken, von jeder Schmeichelei. Einfach und ehrlich muß die Volksdichtung sein, ob sie jubelt oder klagt, ob sie Schnurren erzählt und Possen treibt oder fromme und ernste Lehren gibt oder schalkhaft spielt oder unter Thränen lächelt; denn dieß Alles kann die Dichtung der Volksmundart und hat von Allem die werthvollsten Proben. Daß aber auch Sentimentalität, Spielerei und Schmeichelei sich des Dialekts bedient hat, ist leider wahr, und daher ist es nothwendig, derlei Produkte wie Stubenvögel zu behandeln und in den Käfich zu sperren; sie gehören nicht in's Freie, in der Natur gibt es keine Unnatur. Der Liebling des Freien ist der Waldvogel des Volkslieds, und der frischeste von allen diesen Vögeln ist unser Schnaderhüpfl.

Den Charakter des Schnaderhüpfls insbesondere bedingt die Entstehungsweise desselben. Da es improvisirt wird, und zwar am häufigsten in Gesellschaft, so ist der Grundzug desselben Heiterkeit und Leichtigkeit. Was das Herz des Gebirglers zumeist in Bewegung setzt, gibt auch den meisten Stoff. Obenan steht, wie in der ganzen Gotteswelt, die Liebe, und im Gebirg steht gleich neben ihr die Jagd. Wie viel Variationen beide Themata nur der Neckerei allein gestatten, darüber geben uns die Schnaderhüpfln den überraschendsten Aufschluß. Ein anderer Lieblingsgegenstand derselben sind die Schwachheiten einzelner Stände und der Menschen in den verschiedenen Lebensaltern, sowie alle möglichen komischen Beziehungen der beiden Geschlechter, und dazu liefert die Natur und die mit Märchen, Sagen, landeigenthümlichen Schnurren und nicht wenig Aberglauben ausgestattete Phantasie des Volks unzählige Vergleichungs-Bilderchen, welche nicht nur besondere Gewohnheiten und auffällige Liebhabereien von Einzelnen und von Gesammtheiten, sondern selbst ganz alltägliche Lebens-Erscheinungen poetisch auszuschmücken oder witzig zu gestalten vermögen. Dem Ernst wird wohl manchmal eine Strophe frei gelassen, der Traurigkeit nie: der Traurige singt nicht im gesunden, ehrlichen, naturwahren Leben, am wenigsten einen tanzenden Gesang,

denn — „á˜ traurigá' Tanz,
Buá, der dauert nit lang."

Ebenso zeigt die Entstehungsart des Schnaderhüpfls, daß der Inhalt desselben nicht lange und folglich nicht tief gesucht wird, also nicht gesucht sein darf. Gereimte Einfälle nennt sie Schmeller, und für mehr sollen diese Scherze, Vergleiche, Neckereien des Augenblicks sich nicht geben wollen, und nur so lange dieß geschieht, werden sie in der That viel mehr geben, als sie wollen: auf dem guten Grund eines heiteren Gemüths wachsen keine giftigen und häßlichen Blumen, sondern, wenn auch oft die Flora pratensis überwuchert, doch bisweilen gar liebliche und hübsche, und es gibt vortreffliche Leute genug, welche wissen, wie schön ein wohlgewählter Strauß von Feld- und Wiesenblumen sein kann. — Wo man Dir aber so gar tiefsinnige Sachen im Schnaderhüpflgewand bringt, oder wo Du in gedruckten Schnaderhüpfln den schweren trübfarbigen Zug der Sentimentalität findest, da sei überzeugt, daß Du einen Vogel pfeifen hörst, der nicht aus dem Wald oder vom Gebirg, sondern aus der Studierstube kommt: er ist dem Käfich entflohen und wird es im Freien nicht lange aushalten. Frisch und frei, öfter derb als zart, immer rücksichtslos offenherzig, lieber grob als unwahr, und selbst im Schmachten kerngesund — so ist das richtige Schnaderhüpfl.

Ueber etwas Liebes hört man alles Lobende gern; daher stehe hier auch noch Castelli's Ausspruch: „Die Vierzeilen (das sind unsere Schnaderhüpfln) geben in wenigen prägnanten Zügen oft in scheinbar zusammenhangslosen Andeutungen ein vollständiges Bild der Landschaft, des Lebenskreises, der ganzen Umgebung, in der sie entstanden sind, und beurkunden sich in der anspruchslosesten Form als das Resultat eines von dem Bewußtsein seiner Stellung vollkommen durchdrungenen Gemüthes." Joh. Gabr. Seidl nennt sie „scherzhafte Stegreifler, ungekünstelte Naturlaute der Liebe, der Lebensluft, des Uebermuths, der selbstbewußten Ungeschwächtheit, wie hinwiederum des Unmuths, der Ironie, des Aergers ꝛc., welche epigrammatische Kürze mit singbarer Weichheit verbinden". Und Joh. Nep. Vogl sagt: „Das ganze Leben des Berglers, wie die Gebirgsbewohner sich nennen, sein Dichten und Trachten, sein Lieben und Hoffen, seine Licht- und Schattenseiten liegen in den Schnaderhüpfln ausgeprägt, deren Urelement tiefes Naturgefühl, Lebensfrische, Humor und Heiterkeit sind." — Diese Aussprüche, die mit anderen Worten alle dasselbe sagen, zeugen gerade deshalb am besten dafür, wie allgemein und innig in den süddeutschen Gebirgsländern die Liebe zu dieser Stegreifdichtung des Volkes ist und wie sehr die

süddeutschen Dichter sie zu würdigen wissen. Die eben Genannten, sowie Stelzhamer, Kaltenbrunner, A. v. Klesheim, Fr. v. Kobell u. A. haben sogar selbst manches Dutzend Schnaderhüpfln gedichtet, die in's Volk übergegangen sind, das sich aus dem großen Vorrath von Melodieen leicht die passendsten dazu wählte und diese neuen Gsangln gern singt, ohne deren Ursprung zu kennen oder überhaupt darnach zu fragen.

Ehe ich über Melodieen und Gesangart der Schnaderhüpfln Einiges berichte, betrachten wir erst das Metrum derselben.

Castelli will in den Vierzeilen „das alte Nibelungen-Metrum" erkennen, „nicht nach der Silbenzahl, sondern nach Hebungen gemessen, zwischen denen die Senkungen tonlos durchfallen." Allerdings kann man, da jene Hebungen dem Takte der Schnaderhüpfl-Melodieen entsprechen, je die beiden ersten Verse der Nibelungenstrophe nach solchen Melodieen singen, aber nur, weil beim Schnaderhüpfl die Silbenzahl nicht immer streng beachtet wird, sondern bei einer Ueberzahl von Silben es der Fertigkeit des Sängers überlassen bleibt, für jede Hebung den entsprechenden Telttheil richtig zu treffen. Darnach würden die beiden ersten Verse des Nibelungenliedes, nach einer Schnaderhüpfl-Melodie gesungen, in folgendes Metrum eingezwängt werden:

◡ — ◡◡◡ — ◡ | ◡ — ◡◡◡ —
◡ — ◡◡◡ — ◡ | ◡ — ◡◡ —.

Das Schnaderhüpfl-Metrum ist so:

(◡) ◡ — ◡◡ — ◡ | ◡ — ◡◡ —
(◡) ◡ — ◡◡ — ◡ | ◡ — ◡◡ —,

muß aber, je nach der durch den Inhalt bedingten Form, bald als lustig daktylisch hüpfend, bald als anapästisch stürmend, bald als amphibrachisch wiegend und wogend bezeichnet werden. Nach dem Charakter des Liedchens ändert sich die Cäsur; beim anapästischen Schnaderhüpfl muß der erste Vers noch eine Vorschlagsilbe erhalten. Ich gebe drei Beispiele:

1. Oberbayerisches Schnaderhüpfl:

Und d' Lieb· is' á˜ Musi', die wunderbar klingt
Und d·n lámigst·n G·séll·n zum Tanz·n no' bringt.

2. Tyroler Trotz-Liedchen:

Und dön Tonz hon i' zohlt und dös Tánz·l is' mein,
Deá má' noch tanz·n wollt, und dear thät mi' earst g·frein!

3. Oesterreichisches G·sötzl:

Dá' Ländlá' is' schéná als iádi Quadrül,
Dénn má˜ dráht si' und wénd·t si' grad wie-r má˜ holt wüll.

Die größte Abwechselung gestattet das Schnaderhüpfl der Anwendung des Reims. Je nachdem die Cäsur (welche, da die Schnaderhüpfln meist in vier Zeilen abgetheilt werden, an das Ende jeder ersten und dritten Zeile fällt) männlich oder weiblich oder gar daktylisch ist, und je nachdem die Reime gepaart oder wechselnd stehen und einfach oder doppelt sind, kann das Schnaderhüpfl in zehn verschiedenen Strophen- und Reimgestaltungen auftreten. Von allen diesen liefert meine Sammlung Proben, weshalb ich den Raum hier nicht zu einer Aufstellung der Schemata verwenden will.

Dieser glücklichen Form der Schnaderhüpfln angemessen ist der Reichthum an Melodieen dazu, denn Schnaderhüpfln braucht man nur zum Singen. „Die meist sehr einfachen Tanzmelodieen (sagt Schmeller), auf welche diese Liedchen gemacht sind, kommen bei aller übrigen Abwechselung gewöhnlich darin überein, daß sich von jedem seiner beiden Theile (welchen die Verszeilen entsprechen) der erste Takt im Akkord des Grundtons, der zweite und dritte in dem der Dominante und der vierte wieder in dem des Grundtons bewegt. Wo, dem sechsfüßigen Vers entsprechend, jeder Theil aus sechs Takten besteht, wiederholt sich gewöhnlich viermal die Reihe: Grundakkord, Dominantenakkord, Grundakkord. Doch gibt es auch weniger einfache Schnitterhüpfleins-Melodieen, die aber, mehr von der eigentlichen Kunstmusik ausgehend, öfter blos gewissen Gegenden und Zeiten eigen sind." — Hauptsächlich von letzterer Art haben wir eine vortreffliche Sammlung in den „Oesterreichischen Volksweisen, dargestellt in einer Auswahl von Liedern, Tänzen und Alpen-Melodieen, herausgegeben von Anton Ritter von Spaun" (Wien, 1849). In diesem Werkchen finden wir 48 Melodieen mit Text und 21 zweistimmige Alpen-Melodieen (Almer), denen noch 36 Original-Ländler angehängt sind. Andere Sammlungen von Schnaderhüpfln mit den Singweisen sind u. A.: steierische, von Schindler (Steyr 1850), oberbaierische, von H. M. (München 1846), österreichische, von Ziska und J. M. Schottky (Pesth 1819), 2. Aufl. von Tschischka (1844), kärntnerische, von Edm. Freih. v. Herbert in Klagenfurt.

Ueber die Gesangart gibt das Vorwort zur Spaun'schen Sammlung, das viel Beherzigenswerthes über Kunst- und Volksgesang enthält, folgende Winke: „Diese Lieder müssen mit der größten Einfachheit, ohne alle Zuthat und Beimischung fremdartiger Verzierungen vorgetragen werden. Man verbanne gänzlich alle Manier, Koketterie und falsche Sentimentalität, man

hüte sich, zu viel Empfindung hineinlegen zu wollen, und lasse selbst bei schwermüthigen Anklängen lieber den muntern Rhythmus vorherrschen, denn das Gemüthsleben, aus welchem diese Weisen stammen, wird zwar auf der Oberfläche leicht und harmonisch bewegt, nicht aber in der Tiefe durch Leidenschaften aufgewühlt." — „Nur die zweistimmigen Gesänge vertragen Willkür im Zeitmaß, langes Aushalten der Töne und tiefe Empfindung im Vortrage, denn sie sind ganz vorzüglich bestimmt, die Gefühle, welche reizende, großartige, erhabene Naturscenen in uns hervorrufen, in Tönen auszusprechen, daher auch ihr Charakter im Allgemeinen meistens ernst, feierlich, innig, nicht selten schwermüthig ist; andere dagegen dienen nur der überschwellenden Lust zum Ausdruck und können als eine eigene Art melodischen Jauchzens betrachtet werden." — Und das sind dann die G'sängln, von denen Castelli behauptet:

Wann mein herzliäb's Deánd'l
Laut dud'lt in dá' Fruá,
So g'freut si' unsá' Herrgott
Und jugazt dázuá.

„Solche Schnaderhüpfln (schrieb Franz von Kobell mir vor zehn Jahren, als ich die Herausgabe einer größeren Sammlung von Dialektgedichten vorbereitete) haben aber nicht nur die süddeutschen Gebirgsländer, welche freilich die schönsten produciren, sondern sie sind fast überall unter dem Volke vorhanden, und es gibt deren in Frankreich, Schottland und sogar in Indien &c." — Ein solcher Fingerzeig konnte nicht verfehlen, meine Aufmerksamkeit auf alle derartigen Erscheinungen hinzulenken, zunächst natürlich auf alles Schnaderhüpfähnliche, das in der Volkspoesie Nordfrankens und insbesondere meiner engern Heimath, Sachsen-Koburg, zu finden sein möchte.

Leider fand ich da nur wenig, und von dem Wenigen war das Meiste nicht erbaulich. Ganz unähnlich den zum Theil sehr schönen alten Volksliedern, die noch in den Lichtstuben und unter den Dorflinden der Langen Berge und des Itzgrundes gesungen werden — (und von welchen mein Freund Fritz Briegleb, der nun seit zwanzig Jahren als Landwirth in Nordamerika lebt, und ich eine vielleicht ziemlich vollständige Sammlung, zum Theil in den Lichtstuben abgelauscht, zum Theil nach den geschriebenen Liederbüchern der Bauernbursche, anlegten, von welcher mein unvergeßlicher Lehrer und Freund O. L. B. Wolff eine Auswahl in seiner „Halle der Völker" abdrucken ließ) — ganz unähnlich diesen Volksliedern ist das Meiste von

dem, was ich Schnaderhüpfelähnliches aus dem Volksmund zu hören bekam. Plumpe Gassenhauer, größtentheils stark mit Zoten versehen oder aus ungeheueren Grobheiten bestehend, denen nicht einmal der Witz ein versöhnendes Kolorit gibt, machen die Mehrzahl der Schlumperliedlá aus, denen man jedoch nur hie und da auf dem Tanzboden und am Zechtisch, fast nie in den Lichtstuben und unter der Dorflinde begegnet. Schlumperlieder nennt zwar das Landvolk im Koburgischen bisweilen dem Städter gegenüber auch seine Volkslieder (im Gegensatz zum Kirchenlied und zum weltlichen Kunstgesang); unter sich scheidet es das Lied vom Schlumperlied und versteht unter letzterem die Volksliedchen vom lustigen und leichtfertigen bis zum derben und „garstigen" Inhalt, die theils zum Tanze gesungen, theils (und zwar die bessern) den Volksliedern willkürlich angehängt werden, als ob das junge Völkchen aus der ernsten Stimmung, in welche es durch seine oft gar traurigen (folglich „schönen") Lieder versetzt wird, sich in aller Eile durch ein lustiges „Värschlá" oder „G'sätzlá" befreien müsse. Das Bemerkenswertheste für unseren Zweck ist aber, daß nirgends eine Spur von Neuschaffen solcher Schlumperlieder zu finden ist. Ich fand nach Jahren die meisten der alten Stückchen wieder, und an die Stelle einzelner vergessener „Volkslieder und Schlumperliedle" waren „neumodische und vornehme" Gesänge aus Opern, Singspielen und gedruckten Liederbüchern getreten. „Frisches Hausgemachtes" zum Singen fand ich nirgends.

Da liegt wohl die Frage nahe: woher kommt diese Erscheinung geistiger Unfruchtbarkeit im Volke? Ist die Gabe der lustigen Stegreifdichtung zur Tanzmelodie nur dem Hochgebirgler eigenthümlich? Gehört wirklich dazu der anregende Ton der Zither und die erhabene Bergnatur der Landschaft? Oder läßt sich ein solches Volksvermögen weiter verbreiten? Bedarf es etwa nur der Anregung durch ein lockendes Beispiel, um mit der Freude am Schnaderhüpflgesang auch die versteckten Volksdichtertalente hervorzuziehen und munter zu machen? — Anstatt auf die Beantwortung dieser Fragen zu warten, folge ich dem Sprichwort: Probiren geht über Studiren.

Soll ein solcher Versuch nicht ein bloßes Bücherwerk bleiben, sollen diese Liedchen dem Volke zu Eigen gemacht werden, so müssen sie so leicht in die Ohren gehen, daß sie ohne Anstoß gleich ins Herz fallen; sie müssen nach Inhalt und Form so sein, daß jeder geistesfrische Handwerks- und Bauernbursch auf den Einfall kommt: das kann ich auch machen. Von diesem Einfall

bis zum eigenen Versuch ist dann nur ein Schritt, und zwar eben kein großer, wenn die Melodie nachhilft. — Eigene Proben dieser Gebirgsdichtungsart für mein heimathliches Hügelland habe ich bereits in Dr. Karl Frommann's Zeitschrift: „Die deutschen Mundarten" (Jahrg. II. 187 f.) mitgetheilt; auch das Improvisiren solcher Liedchen im Gesang mit oder ohne Instrumentalbegleitung ist von mir und Anderen in heiterer Gesellschaft oft und mit Glück versucht worden. Es gilt nun, diese Proben in's Große zu steigern, mit größeren und guten Sammlungen hervorzutreten. Dazu bedarf ich jedoch der Beihülfe besserer Kräfte, als ich zu verwenden habe, und deshalb ergriff ich das nächstliegende Hülfsmittel der Uebertragung oder vielmehr Umarbeitung der gelungensten Schnaderhüpfln aller süddeutschen Gebirgsländler in nordfränkisch-koburgische Schlumperliedle. Auch den ersten derartigen Versuch brachte zuerst Frommann's Zeitschrift in dem in koburger Schlumperliedlá umgewandelten oberbayerischen Schnaderhüpfln von Franz von Kobell (Jahrg. III. 161—170). Außer dieser Sammlung (mit Bildern von Gr. Pocci, München 1846) benutzte ich für das vorliegende Werkchen noch: Flinserln. Oest'reicharischi G'setzln, G'sángln und G'schichtln. Von Joh. Gabr. Seidl. Wien 1839; — Die österreichischen Volksweisen von A. Ritter von Spaun; — Gedichte in tiroler Dialekt von C. v. L., Innsbr. 1854; — Schwäbische Volkslieder mit ausgewählten Melodieen. Aus mündlichen Ueberlieferungen gesammelt von Ernst Meier, Professor ꝛc., Berlin 1855; — Schnaderhüpfln von Dr. Joh. Nep. Vogl, Wien 1852; — 450 Schnaderhüpfln, österr. G'sángln ꝛc., München 1853; — 's Schwarzblátl aus 'n Weánerwald, von Anton Freih. v. Klesheim, Wien 1850, 3. Bd.; — ferner Schnaderhüpfln von Pangkofer, Lexer und Castelli aus Frommann's Deutschen Mundarten; — die Werke von Castelli und von Kaltenbrunner; die salzburger Bauernliedlá von Wagner und handschriftliche Mittheilungen aus Tirol (von Prof. Zingerle in Innsbruck), Kärnten (von Prof. Lexer und E. Schatzmayr in Halle) und Steiermark.

Welch reiche Ausbeute, trotz der strengsten Auswahl, diese Sammlungen mir auch boten, so ließen sie doch gar Manches, das in meiner nordfränkischen Heimath und deren sprachverwandten Nachbarschaft ebenfalls seinen „Vers" verdient, unbesungen, weshalb ich mich genöthigt sah, derlei Lücken mit ein Paar Hundert Stückchen „Hausgemachter Waare" auszufüllen, so gut ich es eben vermochte. Auch von den aus anderen Mundarten

übertragenen Liedchen sind viele nur ihrem Eingange nach fremdes Eigenthum; sie verwandelten sich unter der schreibenden Hand in Anderes, ja, oft das Entgegengesetzte des Originalinhalts. Gleichwohl führe ich dieselben am Schlusse der Anmerkungen (im zweiten Bändchen), wo ein Verzeichniß die 1000 Nummern, die in dieser Sammlung absichtlich durch einander gestreut sind, unter die Namen ihrer Verfasser oder Sammler ordnet, nicht unter meinen Nummern mit auf, um nicht auch einen Fechter-von-Ravennakrieg gegen mich zu entzünden.

Was die Schreibweise betrifft, die ich für die Darstellung des nordfränkisch-koburgischen Dialekts gewählt habe, so schließt sich dieselbe der, nach Schmeller's Vorgange, von Frommann für die Mittheilungen der „Deutschen Mundarten" bestimmten an, jedoch mit einigen kleinen Abänderungen und dem Unterschiede, daß ich für meinen Zweck (der Verbreitung dieser Liedchen im Volke) die deutsche Druckschrift den lateinischen Lettern vorziehen, diese jedoch mit Accenten versehen, sowie das zischende S mit einem typographisch allerdings nicht zierenden, aber für Aussprache und Verständniß nothwendigen $_{ch}$ behängen mußte. Es bedeutet demnach:

a das gewöhnliche dumpfe a, wie in Schwamm;
á das scharfe a, wie in Lábla und Kás;
é das scharfe e, wie in Wette,
è das breite, dem ä zuklingende e, wie in Wetter;
î, ô und û sind lang; â = lang a;
e das dumpfe, verklingende, tonlose e; wo e oder ein anderer Vokal ganz ausfällt, wird die Stelle durch
· d. h. einen Punkt oben an der Zeile, angedeutet;
gh lautet wie ein gelindes ch, z. B. geighen, geigen;
S$_{ch}$, ſ$_{ch}$ und s$_{ch}$ wird überall gesetzt, wo das S, ſ oder s wie sch gesprochen wird, also: S$_{ch}$tá, Stein, geſ$_{ch}$pielt, gespielt, mer ·s$_{ch}$, mir es;
~ bezeichnet ein ausgefallenes n;
' jeden anderen ausgefallenen Konsonanten oder mehre ausgefallene Buchstaben, also: ·s = es, 's = das.

Außerdem habe ich die allgemeine Schreibweise der Schriftsprache beibehalten. Diese Dialektschreibart für die koburger Mundart kann natürlich, wie alle bisher aufgebrachten, nur ein Versuch sein, ein Beitrag zur Lösung der Frage, ob bei solchen Schriftwerken, die für das große, nicht bloß das sprachforschende Publikum bestimmt sind, die oberste Rücksicht genom-

men werden soll auf die Richtigkeit des Sprachklangs, oder auf die des Inhaltsverständnisses, oder auf die der etymologischen Wortform. Für meinen Zweck muß mir möglichste Erleichterung des Verständnisses des Inhalts obenan stehen, und zwar eines sofortigen, keines erst mühsam aus dem Wortklang heraus gerathenen. Deßhalb unterstütze ich das Auge mehr, als das Ohr, überzeugt, daß der Mund meiner Landsleute die ihm geläufigen Laute von selbst wiedergeben werde. Diese Unterstützung kommt aber nicht nur dem Koburger, dem Nordfranken, ja dem Mitteldeutschen überhaupt zu gute, sondern sie macht unsere Mundart auch dem Ober- und dem Niederdeutschen mundrecht und verständlich. Meine Schreibweise soll das Wort der Schriftsprache nahe bringen, ohne es vom Dialekt zu entfernen. Ist ihr dies gelungen, so soll sie auch bei meiner demnächst erscheinenden größeren Sammlung von mehren tausend Schnaderhüpfln in den Original-Mundarten (mit einer Schnaderhüpflgesangs-Karte der Alpenwelt) in Anwendung kommen. Wo aber der Sprachkenner in diesem ersten Versuch auf Irrthümer, namentlich auf Mängel in der gleichmäßigen Durchführung der Schreibart stößt, da verbessere und verzeihe er, und ich werde ihm danken. — Aussprüche, Beziehungen und Ausdrücke, die nicht an sich allen Lesern verständlich sein können, finden ihre Erklärung in den Anmerkungen und im Wörterbuche am Schlusse der ganzen Sammlung.

Nur ein Wort verlangt seine Erklärung sogleich. Der Name Quáckbrünnlá, den ich diesem Werkchen gegeben, bedeutet einen Brunnen, aus welchem das Wasser lebendig, d. h. unmittelbar aus der Quelle zu Tage fließt, im Gegensatz zum Ziehbrunnen oder zur Pumpe; analog unserem lámigen, d. h. lebendigen, flammenden Feuer, im Gegensatz zur glimmenden Kohle. Das koburger Quáckbrünnlá ist also der nächste Verwandte des plattdeutschen Quickborn, aus welchem Klaus Groth ein so erfrischendes Labsal in köstlichen farbenreichen Strahlen hat emporspringen und weit über sein norddeutsches Sprachgebiet ausströmen lassen. Das kleine Quäckbrünnle springt nicht so hoch und läuft nicht so weit; Mitteldeutschland hat keine großen Sprachebenen, wie der Norden, sondern ist ganz bedeckt mit Dialektgebirgen und Mundartenhügeln sammt deren Ausläufern, so daß ein Strahl gar hoch und mächtig steigen müßte, um weit gesehen zu werden und in ferne Thäler vorzudringen: so hoch treibt es die bescheidene Kraft seines Inhalts nicht! Nordfranken ist ihm groß genug, und selbst wenn es nur einen Theil

dieses schönen Stücks von Deutschland lustig durchrieselt und junge Augen und Herzen sich an ihm laben und es lieb gewinnen, so freut es sich, seinen Namen nicht eitel zu führen, sondern mit Recht.

Schloß Einöd bei Cilli in Steiermark, am Casimirianums-Festtag, den 3. Juli 1856.

Dr. Friedrich Hofmann.

Ein Jährlein ist vorüber, und ich lebe wieder in meiner lieben zweiten Heimath. Meine Studien über Dialekte und Schnaderhüpfln haben mir währenddeß manchen guten Schatz in's Haus gebracht, von welchem das Beste jedoch erst dem zweiten Theile dieser Sammlung zu gute kommen kann. Namentlich rechne ich dazu die Mittheilungen mir befreundeter Dialektdichter und Sprachforscher über die geographische Grenzbestimmung des Schnaderhüpflgesangs in der Alpenwelt. Sie sollen mir Gelegenheit zu einer kurzen Einleitung vor dem zweiten Fünfhundert unserer Schlumperliedle geben.

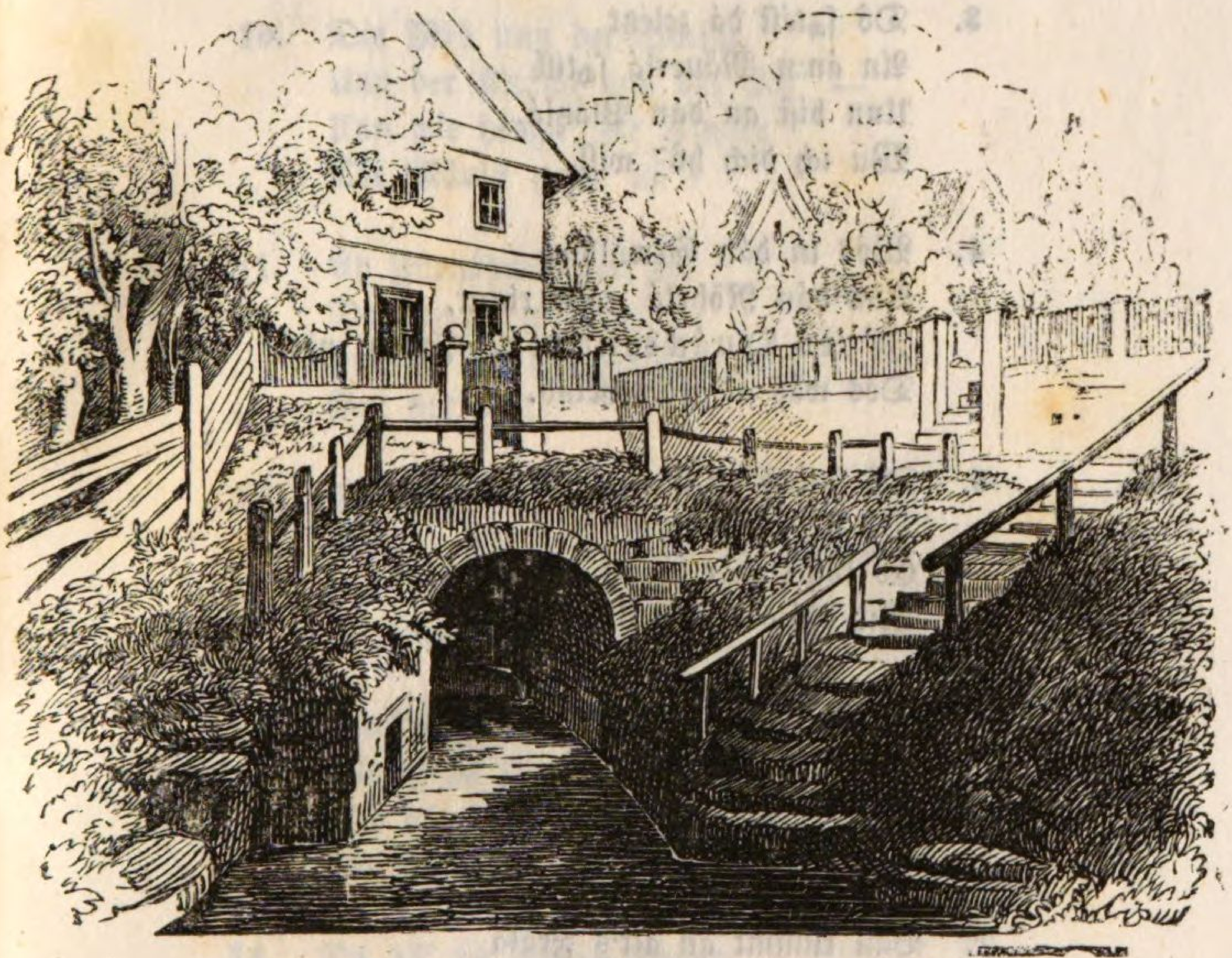
Hildburghausen, im August 1857.

500

Schlumperliedlá,

Spâßreumlá und Tanzvárschlá.

Wos öpper nét rácht
Von der Zungá will géh˜,
Dös kann sich á˜ Jéd's
Nôch sein'n Schnôbel gedréh'.



’ès Quáckbrünnlá.

1. Guck, wénns dá in Koborgh
’nauf ’n Schtátzáboch gést,
Se mèrk· wenns dá bald
Bei ’n Bécklanggutshaus schtést.

2. Dô sichst dá á˜ Gáßlá,
Géh· ráchter Hénd ’nei˜,
An Gártná und an á˜ Paar
Häuslén verbei.

3. Dô schtést dá zelétzt
An án·n Mäuerlá schtill
Unn bist an dán Plätzlá,
Wu ich dich hô~ will.

4. Wôs in dán Gewölbm
Aus dán Röhrlá 'raus rinnt,
Is' 'ès Quáckbrünnlá. Frégh· nèr,
Dös wáß á~ jéd·s Kind.

5. Dô find·st dá á~ Tröpflá!
Dô lâb· dich emôl!
Es kost·t néx, dénn dös kann m·r
Mit Gáld nét bezôhl~.

6. Drüm is' áh 'n Armá~
Unn Müd·ná ihr Ort;
Ganz verdörscht génn sá hî~
Unn derquickt génn sá fort.

7. Ball kümmt án alt·s Frälá
Mit án·n uralten Krugh,
Ball thut á~ Tôghlöhner
Án·n tüchtigen Zugh,

8. Bald á~ Tünchersсhgesell,
Bald á~ Schwarzábèèrfrá',
Bald hockt sich der Oelmâ~
Dernábm auf 'n Schtá~.

9. Die Bauerschleut·, génn sá
'ès Schtá~thur obm 'rei~,
Bei 'n Quáckbrünnlá kèhr·n sá
Ver ällerérscht ei~.

10. Die Mäd unn der Borsch,
Unn der Knácht unn der Mâ˜ —
Unn wie hengá˜ die Kinner
Die Mäulá gárn 'nâ˜!

11. Áh Fürnáhmá sénn öft
Do hunten ze Gast,
Für die sich dös Wassergetrink˜
Gar nét paßt.

12. So frisch und so rä˜
Kümmt die Quálln aus 'n Grund,
Und sie macht Én·n wáßgéh
Bis ins Härz 'nei˜ gesund.

13. Mei˜ Quáckbrünnlá! Immerfort
Bleibst dá so schö˜,
Wie dá wârsɑt, wie ich zu dir
Als Jung· hô' müß' géh˜.

14. Do hô' ich mein·n Krugh
An án·n Finger gehéngt
Und bin barbes 'es Sɑtätzáboch
'nunter gespréngt.

15. Já, barbes, wie 's Modi
In Sɑtätzáboch is'.
Dös macht festá Knochen
Und sɑtá˜hartá Füß·.

16. Und wár von Kindsbánná˜ â˜
Barfüßigh gét,
Dán plôgh·n in Lábm áh
Die Kinnerschuh· nét.

17. Wos hô' ich bei dán Brünnlá
So vergnüght könn' gesing˜!
Ach, könnt· ich so lustigh
Nuch barbes gespring˜!

18. Nu˜ senn m·r geschieden.
Ow·r, wie mèr's áh gét,
Meiláttigh vergáß· ich
Mei˜ Quáckbrünnlá nét!

19. Do wérd m·r á˜ Buch
In die Frémd· hár geschickt,
Voll Várschlá — do hot sich
Mei˜ Hárz drá˜ derquickt.

20. Dös háßt nu˜ gâr Quickborn!
Dös Dunner schla' 'nei˜!
So á˜ Quickborn muß ja
Wie mei˜ Quáckbrünnlá sei˜!

21. Gleich fährt mèrs in 'n Kopf:
Ei, du Várschmacher, nu˜
Kannst dá dein Brünnlá áh
So án· Ehr· â˜gethu'.

22. Und gedacht und gethan,
Und dô hatt 'r mei˜ Sach·,
Und is' ·s euch nét rácht,
Könnt 'èr·s ânners gemach'.

23. Nèr nuch auf á˜ Wort:
Á˜ vernünftigher Mâ˜
Háßt ·s nét gleich: Dumm·s Zeuch!
Guckt ·s èrst ordentlich â˜!

24. Ich will euch 'ès Gleichniß
Von 'm Quáckbrünnlá sôgh~:
Es thut Én·n derquicken,
Dös is' gar ká~ Frôgh·.

25. Unn á~ Várschlá, dös sich
In dein·n Zustand 'nei~ schickt —
Héh, hot dich dénn sô Án·s
Nuch ká~môl derquickt?

26. Gált? Nu~ wißt 'èr·sch áh —
Und nu~ mèrkt 'r èrscht drauf,
Und nu~ gét euch á~ Licht
Wie á~ Stôdelthûr auf!

27. Fèr sich kümmt die Árbet,
Die Sorgh· unn 'ès Lâd —
Ow'r wos mr schö~ bei muß lock~,
Dös is' die Frâd·!

28. Und á~ Frâd· macht 'ès Singá~,
Dô schméckt èrscht die Ruh· —
Nèr brauchst dá 'ès richtighá
Várschlá derzû.

29. So á~ Várschlá muß sei~,
Als fiel· dèr·sch just sálber ei~
Und künnt· in dein·n Sinn
Gar nét anners gesei~.

30. Dô gét ·s aus 'n Hárz·n,
Dô mèrkst d' es gewiß,
Wos von Dichten und Trachten
'ès Schönerá is'.

31. 's gét nér über 's Dichten —
Und wénn ich áh sô
Oeft von gâr ze wéng Trachten
Oeft gâr ze wéng hô' —
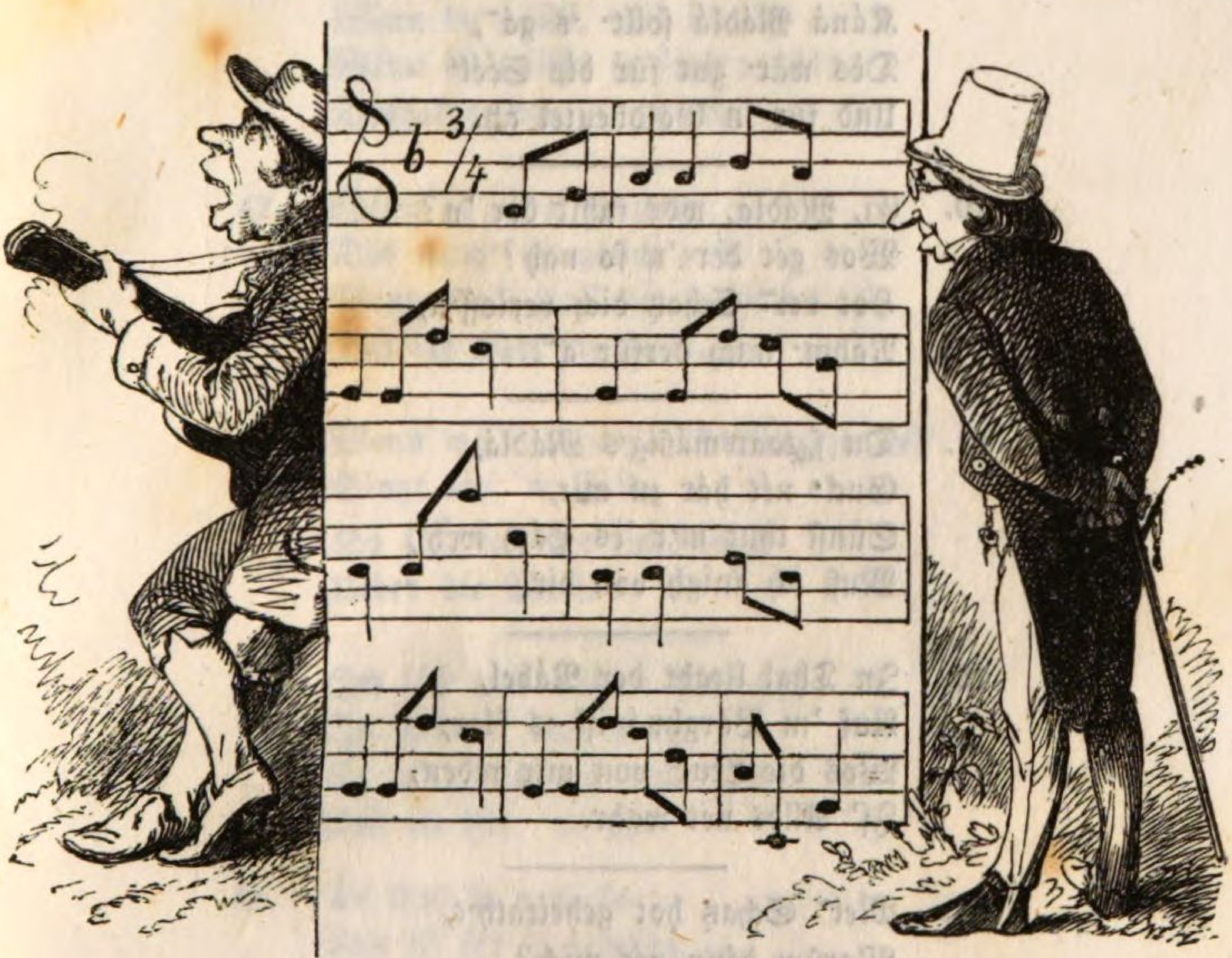
32. Und wénn so á˜ Trachter
In Dukâtená schtét
Bis über die Uhr'n —
Mit dán tausch' ich nuch nét!

33. Am schönsten wär' freilich
Die Sach' ei˜gericht't,
Wenn d i e für En'n trachteten,
Für die m'r dicht't.

34. Und is' 's n é t, so behalt't
Euern Quârk — und adjé!
Án'n Schluck Quáckbrünnlá hár!
Nu˜ kann 's lédigh gegéh˜!

35. Und so frisch und so rä̂˜,
Wie die Quálln aus 'n Grund,
Kümmt 'ès Liedlá von Härz'n,
Un' dös is' kárngesund!

36. Und nu˜ blôß nuch á˜ Wünschlá!
Ach, wénn halter nèr
Á˜ richtigher Quickborn
Mei˜ Quáckbrünnlá wär'!



37. Es gét doch néx über
Die Armséligkeit —
Wenn 'és Mádlá 'n Borsch
In d'n Armená leit.

38. Zwá schnééweißá Täublá,
Und án's hot án'n Schtárn,
Unn jétzt hot mich mei˜ alter Schatz
Áh widder gárn.

39. Kā~ Wérthshaus, kā~ Bräuhaus,
Kānā Mādlā sollt· ·s gā~,
Dös wär· gut für die Séél·
Und für 'n Gāldbeutel āh.

---

40. Ei, Mādlā, wôs fāhlt dèr 'n?
Wos gét dèr 'n so nah?
Hot dei~ Schatz dich verloss·n,
Nāhm· mich derfür â~.

---

41. Du schtaatsmāßig·s Mādlā,
Guck· nét hār zu mir,
Sünst thut m·r 'ès Hārz wéh',
Muß ich ânigh von dir.

---

42. In Thal lieght der Nābel,
Auf 'm Bārghnā is' ·s klar,
Wos die Leut· von mir réden,
Is' Alles nét wahr.

---

43. Mei~ Schatz hot geheirath·t,
Worüm dénn nét mich?
Vèr Lâd muß ich stārb~ und
Verzweifeln thu· ich.

44. Thu· doch nét verzweifeln,
Dös is' ja ā~ Sünd·,
Unn ā~ annerā Motter
Hot āch ā~ lieb·s Kind.

---

45. Du schwarzāghet·s Mādlā,
Wie wérd ·s 'n gemacht,
Dèß die Lieb aus dein·n Guckelén
Gar so schö~ lacht?

---

46. Juchheirásásá!
Wénn du willst, will ich áh,
Wénn du willst, se sôgh': jô!
Dößhalbm bin ich ja dô.

---

47. Wénn ich emol heirath',
Dös mach' ich gleich aus:
Wénn mei˜ Frá' nét derhámm is',
Bin ich Herr in Haus.

---

48. Wenn mei˜ Schätzlá á˜ Morghenlied
Singt auf 'm Fáld,
So frât sich der liebe Gott
Ueber die Wált.

---

49. Ich láb' mit mein'n Börschlá
In Frieden und Ruh,
Ár red't néx und deut't néx,
Und ich hör' 'ná zu.

50. Ár thut so verliebt
Und is' öft so betrübt, —
Ich hätt' 's äghentlich gárn,
Wenn er kécker thät' wár'n.

---

51. Á˜ Schlumperliedlá
Is' á˜ Blümlá im Fáld,
Ká˜ Mènsch guckt drüm hi˜,
's kümmt doch fort in der Wált.

---

52. Drei Schmátzlá, die hätt' ich,
Nu˜ wär' halt mei˜ Bitt':
Gib mr áh nuch 'es viertá —
Wos thust du d'nn mit?

---

53. Du staatsmäßigher Schatz,
Wénn ich dich könnt· gefrei˜,
Nôcher wär· ja der Himmel
Auf Árd·n scha˜ mei˜.

54. Und der Himmel könnt· ganz
Voller Wôlken gehéng',
Die verzögen sich gleich,
Wénns dá 'nauf lachst á˜ wéng.

55. Wos thu· ich mit án·n Ringlá, héh,
Wénn ich ·s nét trôgh·?
Und wos thu· ich mit án·n Mádlá, héh,
Wénn ich ·s 'nét môgh?

56. Der schönstá Strauß is' ja
Dein·n Hut nèr zur Last,
Wenn drunter ká˜ Bißlá
Der Kopf derzu paßt.

57. Host dá ká˜ Fräd· auf der Wält,
Ei, se pack· nèr gleich z·samm'
Und krátsch· dénä˜ nét in Wägh 'rüm,
Die nuch Fräd· auf der Wält habm.

58. Ich wäß á˜ grün·s Wasser,
Dô guck· ich öft 'nei˜,
Sie sôgh·n ja, grü˜ soll die
Hoffnung áh sei˜.

59. Und ich säh· halt dodrinná˜
Dei˜ G·sichtlá gárn â˜
Und säh nér wie mein·n Kopf,
Und dô lieght m·r nér drâ˜.

60. Es iſ' nẻx ſo traurigh
Und nẻx ſo betrübt,
Als wénn ſich á~ Krautshäd
In á~ Rôſ·n verliebt.

---

61. Und wénn die Wált untergüng·
Morghen áffrôt,
Uem's Liebm und üm·s Jôghen
Wär 's$_{ch}$ doch jammerſchôd.

---

62. Á~ Fátzen=Borſch bin ich,
Wie blind géh· ich 'nâ~,
Und ich könnt· üm á~ Schmátzla
Án·n Burzelbáám ſchlâ'.

---

63. Á~ jéder S$_{ch}$tárn ſollt·
Halt á~ ſchön·s Mádlá ſei~,
Nôcher wollt· ich, ės fiel áh
Der Himmel gleich ei~.

---

64. Ich thu·, wos ich will,
Und ich mach·, wos ich môgh,
Nėr dėß ich, verſ$_{ch}$tétt ſich,
Mei~ Frá' verėrſ$_{ch}$t frôgh·.

---

65. Der Marmel iſ' fürnáhm,
Der Feuerſ$_{ch}$tá~ ſchlácht,
Nėr wénns dá halt Feuer brauchſt,
Iſ' er ſcho~ rácht.

---

66. Und wie gárn ich dich hô',
Guck, ich kann 's nét geſôgh';
Und die Báám ſénn ja áh ſ$_{ch}$tumm,
Und blüh·n thun ſá doch.

---

67. Es guckt Én·n á˜ Blümlá
Oeft treuhárzigh â˜,
Und es will néx, es häscht néx
Und wáß néx dervâ˜.

68. Und du machst ·s ákkrôt áső,
Ich odder nét, —
Dei˜ Â˜guckerei nèr,
Dös háßt néx gered·t.

---

69. Der Verstand und die Lieb·
Génn á˜ Wéttrénná˜ ei˜,
Und dő is' sie verâ˜
Und ár hopst hinterdrei˜.

---

70. Die Lieb· und der Tőd
Sénn doch wárlich nét Án·s,
Und für 'n Tôd wéchst ká˜ Kraut, und
Für die Lieb· wéchst áh kán·s.

---

71. Und morghen und heint
Sénn nét immer gut Freund,
Wénns d' án·n Schmatz hár willst gáb',
Loß mich 's heint nuch erláb'.

72. Ich sorgh· mich drüm ő', guck,
Du wáßt gar nét wie! —
Güng· die Wált morgh·n unter,
Wär· 's Schmátzlá áh hî˜!

---

73. Es geféllt Én·n 'es Lábm,
Wénn m·r jung is', so wohl,
Fèr wôs dénn die Môdi,
Dèß m·r âlt gewár' soll?

---

74. Es iſ' doch wos Schön·s
Uem die Waldei˜ſamkeit!
Schtillá Báám· ſénn m·r lieber,
Wie pâpp·lighá Leut·.

---

75. Könnt· ·s die Schö˜heit gemach',
Dèß Án·s hôchgebur·n iſ',
Nôcher wär euch mei˜ Mádlá
Á˜ Färſcht·n gewiß.



76. Vier Handwèrksborsch· sitz·n
Uem án·n Brunnátrôgh 'rüm,
Habm án·n hèrrlich·n Dorscht,
Und nu˜ kummá˜ sá drüm.

77. So án·n hèrrlich·n Dorscht,
Wie vier Handwèrksborsch· habm,
Dén bréngá˜ öft zwanzig
Profèsser nét z·samm'.

78. 's wär' besser, 's wär' Alles
Beim Alt'n gebliebm;
Wu s-tét wos von Kártlén
Und Seidlén geschriebm?

79. Ich kann halt mein'n richtigh'n
Spruch nét vergäß':
Néx Seidlá — du sollst
Mit dein'n rácht'n Môß mäß'.

---

80. Heit singá~ in 'n Wáldlá
Die Vöghel so schö~!
Kumm, Durrlá, do müss'n m'r
'naus derzu géh~.

81. Dös Gesing' ohná Notenbuch,
Dös hô' ich satt, —
Meiná Vöghel in 'm Wald
Singá~ Alles vom Blatt.

---

82. 's war Áner, dár hot
Gar ká~ Mádlá gemücht:
In die Höll' is 'r kummá~
Und Schlégh hot 'r krieght!

---

83. Bei mein'n Schatz klopf' ich nachts,
Und wos séght sá? — Jáwohl!
Du mußt nér 'n Schlüssel
Bei 'n Pfarrá' érs-t hol'.

---

84. Nôch der Árnt' wär die Hochzich,
Wál 's nét anners güng',
Und déß halt dernôch gleich
'és Drásch'n â~füng'.

---

85. Die Kanzel im Bausenbárgh
Sᵹtét jetzt so lèèr,
Dô prédight ká˜ Teufel,
És gibt ja kán' mèhr.

86. Ich sᵹtéllt· allá zénkisch·n
Weiber dô 'nauf,
Und do müsst·n sá prédigh',
Und ·s hört ká˜ Ménsch drauf.

---

87. Wie schö˜ wär· die Wált
Und wie lustigh derbei,
Héh, wénn m·r dán Gáld
Nèr sei˜ Narr nét müßt· sei˜.

---

88. Wôs? Sᵹtá˜ soll ich klopf'
Zur Schosséé? Ich? · Ohô!
So viel ich zum Láf·n brauch·,
Sénn erá dô!

---

89. Á˜ Frá' is' kreuzbrav, (und)
Dös sichst dá dra˜, wénn
Bis Mittôgh auf 'n Tisch
Die Kaffééringel sénn.

---

90. Án·n Bierfaß sei˜ Hárz
Hot á˜ Milchdiebá g·stohl·n, —
Ná˜, so wôs, dös is' nét
Mit Gáld zu bezohl·n!

---

91. Dös Árdbébm in Mèxiko,
Dös is' mei˜ Zorn!
Wos sénn dô für Leut·
Und fèr Sach·n hî˜ wor'n!

92. Und 'és Traurighstá is' •s,
Anners kann •s nét gesei˜,
Wôs war•n dô fèr mordschöná
Mádlá derbei!

93. Do hätt• •s ganz gewiß
Áná drunter gegábm,
Èrr schá unter wär• gangá˜,
Hätt• sá mich scha˜ wöll' náhm'.

---

94. Wie schö˜ 'èß 'és Wasser
Die Gurgh•l 'nab gét!
Dös Dunner! Ach, wénn ich
Mei˜ Häuslá nuch hätt•!

---

95. Dös Reichsénn muß schö˜ thu˜.
Ich wáß nét, wie•s thut;
Und wüßt• ich •s, sè güng• •s áh
All•n Leutená gut.

---

96. Die Leináwáber bilden sich
Doch wos drauf ei˜,
Dèß 'n Goliath sei˜ Spieß
Wie ihr Báám hot müß' sei˜.

97. Dan Goliath wágh•n
Braucht •s nét so án•n Deucht,
Weil er sich von 'n klán•n David
Áná 'nâ˜ hot loß' leucht'.
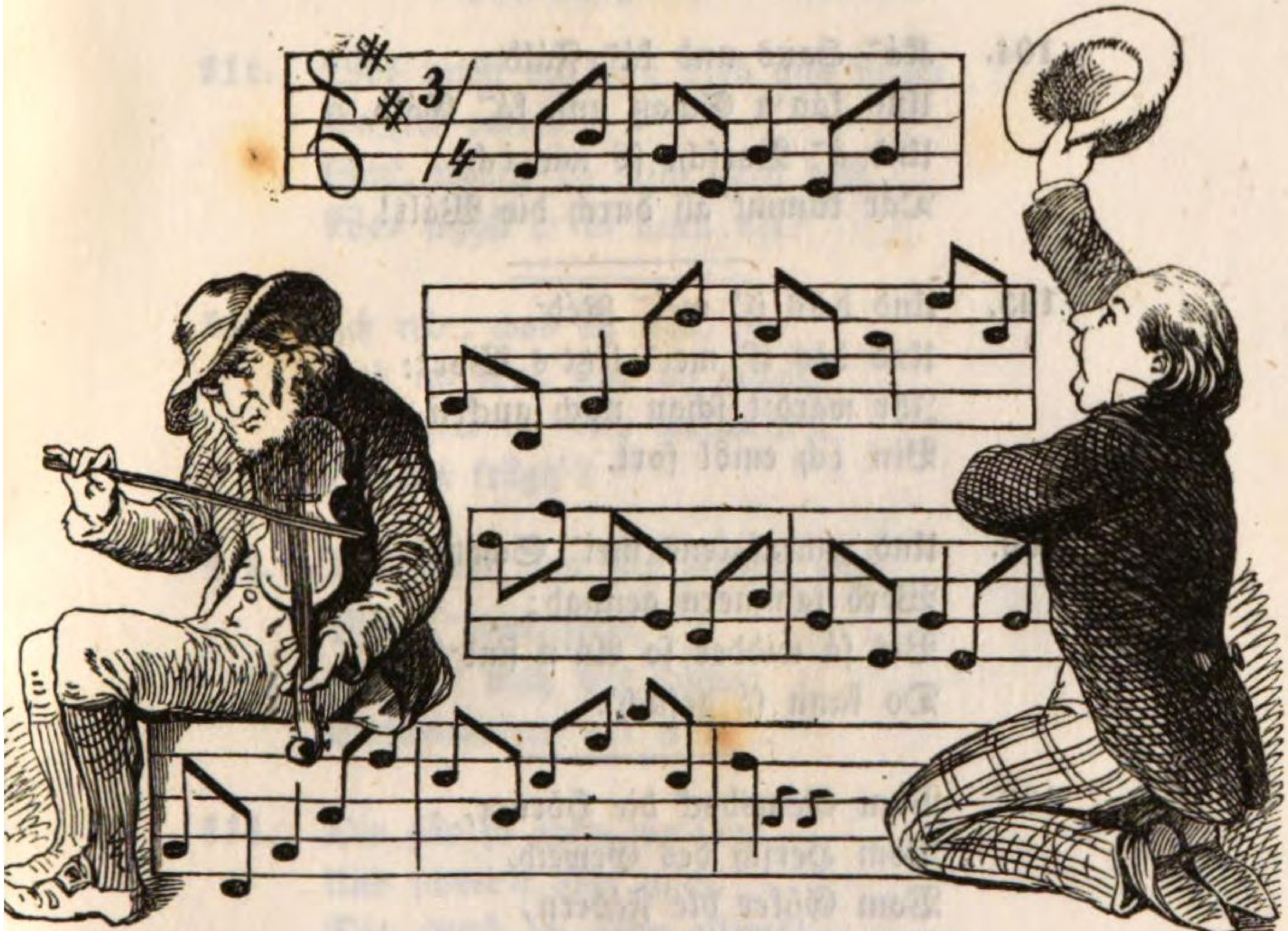
---

98. Ich sôgh• d•r wos hámlich,
Verroth• •s odder nét,
Dénn so wos wérd gar zè gárn
Weiter geréd•t.

99. Dár géstrighá Rágh'n
War sô argh pfatschnaß,
Dèß er durch is' gedrungá˜
Bis in 'n Wérth sei˜ groß's Faß.

---

100. Gut' Nacht mit enanner!
's is' argh, wie's uns gét!
Vèr lauter Gewanner
Ká˜ bleibendá Statt'!



101. Vom Wáld bin ich hár,
Und dös is' weit genung,
Und ich bin 'n Waldhánslá
Sei~ lustigher Jung.

102. Án'n ganzen Borsch' sátt 'r,
Á~ Waldknorz bin ich,
Und so weit m'r hört läuten,
Gét Káner an mich.

103. Du, wénns d· der ·sch getraust, héh,
Guck, dös is' mei˜ Faust,
Und so klá˜ 'ėß ich bin,
Ich hô' Manchen gezaust!

104. Ká˜ Haus und ká˜ Fáld
Und kán·n Schatz und ká˜ Gáld,
Und á˜ Borsch, sô wie ich,
Dár kümmt áh durch die Wált!

---

105. Und dös is' mei˜ Réd·,
Und dös is' mei˜ létzt·s Wort:
Ihr wárd·t schon nuch gucken,
Bin ich emôl fort.

106. Und zemèrschtens mei˜ Schátzlá
Wérd jammern genugh;
Bis sá widder so An·n find·t,
Do kann sá gesuch'.

---

107. Vom Gémsbock die Hörner,
Vom Hèrsch des Geweih,
Vom Göker die Fádern,
Vom Mádlá die Treu·.

---

108. Nácht wie ich hám schleich·
Von mein·n Schátzlá ze Nácht,
Hot der Schnéé grad· geglitzert,
Geknèrzt und gekracht.

109. Dös macht m·r kán·n Schrécken,
Dös is' m·r Pläsir,
Dán Mádlá ze Lieb·
Könnt· ich halber derfrier'.

---

110. Und könnt' ich zu dir
'nei˜ dein'n Gârten ges̥teigh',
Héh, Leib und Lábm, wárrlich,
Dös wôghet ich gleich.

111. Wos mußt dá dénn Leib und Lábm
Ers̥ter verréd'?
Guck, wénns dá mich gárn host,
Wos séghst d' es dénn nét?

---

112. Ich réd', wos ich will,
Und ich thu', wos ich môgh,
Wos soll ich nôch wasche˜d'n
Leutená frôgh'?

113. Die Leut' sénn gar schlácht jétzt
Mit Â˜schwärzerei,
Ich loß' mich mit solchen
Waschmäulern nét ei˜.

114. Die gâr so gárn waschen
Und schrei'n über mich,
Die, dénk' ich, sénn allemôl
Schláchter, wie ich.

115. Dô schick' ich dan wasche˜d'n
Leutná ihr'n Gruß;
Sie soll'n sich schö˜ wasch',
Sie sénn ganz voller Rûß.

---

116. Gar hôch is' der Blèßbárgh,
Und obm is' er rund,
Und wu sénn die aufrichtighen
Mádlá jetzund?

117. Ká˜ aufrichtigh's Mádlá
Iſ' mèhr zu derfrôgh'n,
Á˜ Hâghel iſ' kummá˜
Und hot ſá derſchlôgh'n.

118. Á˜ Hâghel iſ' kummá˜,
Á˜ Wolkenbruch gâr,
Und nu˜ ſénn die aufrichtighen
Mádlá ſô râr!

---

119. Mei˜ Schatz hot án'n Trûtz,
Ich kann nét Schuld drâ˜ ſei˜.
Sátt, nét emôl ſchtéckt ſá
Mein'n Kirmeswéck ei˜!

120. Und biſt dá áh ſchö˜
Und nét ſô, wie ich 's môgh,
Do müßt' ich á˜ Narr ſei˜, héh,
Lief' ich d'r nôch!

121. Sei˜ ſo ſchtolz, wie dá willſt, dû,
Du krieghſt mich nét drâ˜.
Es guckt doch ká˜ Geſcheidter
Ká˜ Geſchpreiztá nét â˜!

122. Wénn du mich nét môghſt,
Nu˜, ich kann 's nét derzwing';
Soll ich deintwágh'n öpper
Á˜ Kérchenlied ſing'?

---

123. Á˜ Schprung über 's Gáßlá,
Án'n Juchuſchrei drauf,
Und án'n Klopfer an 's Fánſter:
Héh, Schátzlá, mach' auf!

124. Schtaatsmäßigher Schatz, héh,
Wie machen mèr 's denn,
Dèß m'r öfters zesammá~
Állá~ á~ wéng sénn?

125. Á~ Pfeufen Toback
Und á~ Rätzen voll Bier
Is' m'r lang nét so lieb
Wie á~ Schmätzlá von dir.

126. In Koborgh gibt's Mádlá,
Do mußt dá án's hôl',
M'r kann sá nét schönner
In München gemôl'.

127. Bei der Sunná trifft's zu,
Dèß sá hámm ze Abmd gét,
Wenn 's á~ Börschlá versprochen hot,
Dô trifft 's öft nét.

128. Á~ Bißlá geschtorbm
Und verscharrt á~ wéng sô,
Und dô bist dá vergáss'n,
Als wârscht dá nét dô.

129. Á~ Kopf is' á~ Kopf,
Á~ Gesicht á~ Gesicht,
Nèr bei dir nét, nôch All'n dán,
Wos mir dô geschicht.

130. Á~geguckt, á~gethan,
Ákkrat wie â~gelèxt —
Und dô sôgh', wos dá willst, Schatz,
Du host mich behèxt.

131. Dei˜ Schatz is' á˜ Méckster,
Ár gét auf die Gei,
Und er báttelt sei˜ Ássn
Und léght sich auf 's Hei.

---

132. Do stét er, do gét er
Und láhnt drauß·n 'rüm,
Undse wenns d' 'n nèr â˜guckst,
Ver Lieb· féllt ·r üm!

---

133. Dich wénn ich nét kriegh·
Und ká˜ Annrá nét môgh,
So derláb· ich halt nimmer
Án˜ lustigen Tôgh.

---

134. Und könnt· ich mei˜ Härz
Ans 'n Leib 'rausgenáhm',
So thät· ich ·s mein·n Liebst·n
Zu 'n Â˜dénk·n gábm.

---

135. Mei˜ Schatz is' á˜ Schreiber,
Á˜ lustigh·s Börstlá (⏑ —),
Und ár hot á˜ Paar Wöd·n
Wie Kreuzerswörstlá.

---

136. Der Kérschbáám blüht weiß,
Zu der Lieb· gehört Fleiß,
Es macht freilich viel Spâß,
Ower auf muß m·r paß.

---

137. Für Méckster und Schmied
Muß á˜ schön·s Leut sich hüt' —
Für Rûß und für Blut
Thut á˜ garstigá gut.

---

138. Derhámm über 'n Ofen hĩ
Krappelt á~ Maus,
Bricht 'n Schwanz ab und féllt sich
'ès Achselbá~ aus.

139. Grad' mitten in Lied
Bin ich stácken gebliebm, —
Wär' 's á~ Gäßlá gewâst,
Hätt' ich 's weiter getriebm.

140. 's is' mitten in Summer,
Wenn der Hollerbusch blüht,
Und do sôgh' ich zun Schätzlá:
Gott soll dich behüt'.

141. Gott soll dich behüt',
Weil ich fort muß von dô!
Und do fall'n 'r die Zährlá
Von 'n Ághená 'rô'.

142. Die Zährlá von 'n Ághná,
Die Tröpflá von G'sicht —
Dös Scheiden thut wéh',
Wenn 's halt Zwáná geschicht.

143. Á~ Staatsmádlá is' dös,
'ès Härz muß Én'n lach',
Wie sá sich gar so schö~
An Én'n 'nâ~ kann gemach'.

144. 'ès Borschenlábm frät Én'n,
Korâsch g'hört derzû,
Und ohná Korâsch is' 's
Á~ lumpigh's Gethu~.

145. Dort ôbm auf der Höh'
Génn die Küh' aus und ei~,
Und die Küh' sénn an'n Bauer,
Die Hirtá is' mei~.

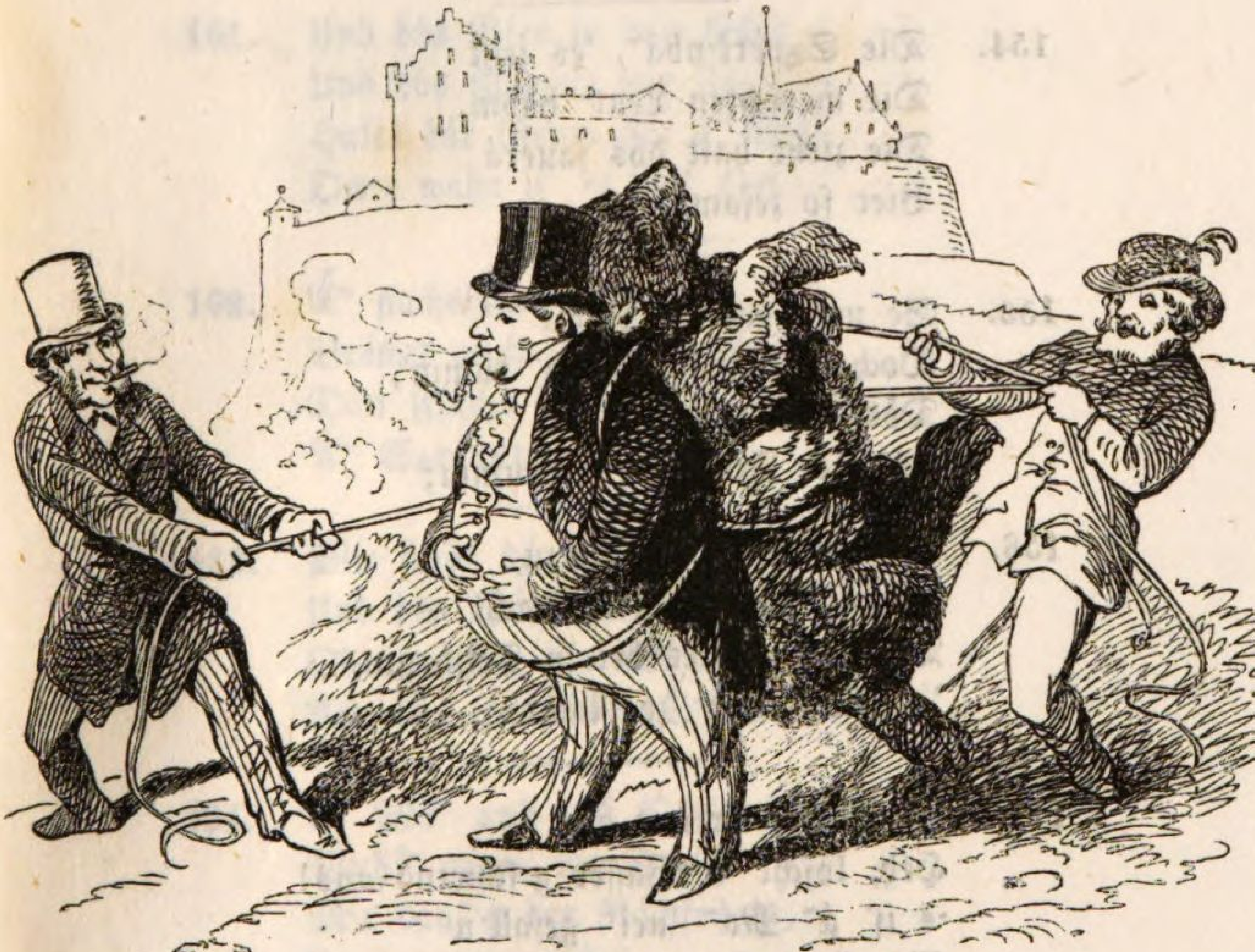
146. 'ès Mádlá is' krank,
Auf der Bénk lieght sá dô,
Und der Bôder gét hî~,
Und ihr'n Borsch will sá hô'.

147. Die Nuß hot zwá Kárn',
Und dei~ Schatz wär' ich gárn,
Und wénn 's heuer nét is',
Ueber 's Jahr is' 's gewiß.

148. Wénn 's rágh'nt, gét 's strichweis,
Wénn 's schneit, so gibt 's Schnéé —
Dei~ Geplauder gét stichweis,
Dô hammersch (habm m'r 's)! Owéh!

149. 's Gáld gét m'r striechaus,
Die Kurâsch ká~môl aus;
Es is' bésser, ká~ Gáld,
Als kán'n Muth auf der Wált.

150. So bin ich halt á~ Borsch
Mitten drinn' in der Wált,
Und an Muth fáhlt mèr 's ká~ môl nét,
Ower an Gáld.



151. Der Bär auf der Festing
Will d'gelöst sei~!
Ér könnt' 's nimmer aushalt',
Die Aufbinderei!

---

152. Auf der Festing do schtét
Á·ch 'n Luther sei~ Bétt;
Wár án·n bösen Zah~ hôt,
Wérd drobm dôva~ derrétt·t.

153. Von dán Bétt nèr á˜ Spâ˜
Hilft für 'n bösen Zâh˜, —
Ower für á˜ bös·s Maul, héh,
Á˜ Brát müßt· do 'nâ˜.

---

154. Die Schpèrk·nbá˜, 'ès jetzt
Die mèrschten Leut· habm,
Die zieht halt dös sauerá
Bier so zesamm'.

---

155. Sè muß bei der Nacht
Doch áh Alles z·samm' kumm',
Dös Kinnergeschrei˜
Und der Frá' ihr Gebrumm;

156. Dös Gedüht noch derzu,
'ès der Nachtwáchter macht —
Dös thät· Alles bei 'n Tôgh gut,
'èß Ruh· wär· ze Nacht!

---

157. 'ès Wasser brénnt â˜,
Héh, löscht 's Wasser g·schwind aus!
·s is á˜ Má˜ 'nei˜ gefall·n
Mit án·n Brand wie á˜ Haus.

---

158. Do soll m·r ká˜ Frâd· hô'
An unnerer Sprôch·?
Wos hilft dô á˜ Reumlá
'n annern schö˜ nôch!

159. Nu˜ also! Dár Báám,
Dös is halt mei˜ Lábm,
Es wär· jammerschôd, wénn sá dén
Uem thät·n hábm!

160. Und dô is' mei˜ Frá'
Und mei˜ Kinnermäd áh,
Und die Kinnerlá dô
Senn mei˜ Fleisch und mei˜ Bá˜.

161. Und dös Bier in dán Glôs
Und dös schméckt wie Zálôt —
Halt! dár Reum hot á˜ Loch,
Ow·r wahr is' ·s halt doch!

---

162. Á˜ flachsháret·s Mádlá
Bréngt mich in die Quár!
Dán Flachs ze Lieb· könnt· ich
Á˜ Spinnrôd gewár'.

---

163. Wie schö˜ dár Mâ˜ wackelt,
Und der Wágh is' doch g·rôd·?
Oder wackelt der Wágh gar?
Ach, dös wär· doch Schôd·!

---

164. Á˜ Mâ˜ und zwá Ochsen:
Wuhî˜ dénn, ihr Drei?
M·r dank·n der Nôchfrôgh·,
Am vierten verbei.

---

165. In Wérthshaus is' ·s truck·n,
Und die Wágh sénn voll Dráck,
Und do soll m·r nét hinne blei'?
Gätt m·r áwáck!

---

166. Wos nèr so á˜ Schmátzlá
För Uemsténd·n macht?
Es gét doch nèr auf 's Maul,
Déß ·s im Hárz·n drinn' lacht?

---

167. Heit fråt mich mei˜ Låbm!
'ch hô' kå˜ Gåld — dös is' 's åbm!
Mei˜ Gåld is' dervâ˜,
Nu˜ gét 's Haushalt'n â˜.

---

168. Mein'n Jung' habm die Mådlå gårn,
Wie sünsten mich,
Und mei˜ Jung' hot die Mådlå gårn,
Wie sünsten ich.

---

169. Die Karten in der Hénd
Und ån'n Bierkrugh derzû,
So verlang' ich als Börger
Mei˜ Ordnung und Ruh'!

---

170. So öft ich die Sunntigh
Mei˜ Klößlå betracht',
Ze wår' ich auf tollå
Gedanken gebracht.

171. Dår Klôß dår is' rund,
Und die Wålt die is' 's åh,
Und der Klôß is' von Måhl,
Und die Wålt is' von Stâ˜.

172. Dar Klôß dår gét 'nunter,
M'r spürt 's ja, wuhî˜; —
Und die Wålt gét emol unter,
Wuhî˜ gét 'n die?

---

173. Die Wålt wénn å˜ Klôß wår',
Dår wår' nét ze klå˜;
Do möcht' ich inwéndigh
Die Bröcklå gesåh'.

174. Und gâr á˜ ganz's Zĩ˜ voll —
Dös Schüssálá! héh!
Und dozû èrscht 'ès Maul und
'n Kopf und — o Jéh!

175. Ei, Dorlá, wie kannst dá
So fürnáhm gegéh',
Wie bambelt der hinten
Dei˜ Röcklá so schö˜!

176. Und die Sɑtárn unn die Blummá˜,
Die sénn ja nét râr,
Unn dèß mich mei˜ Schatz nèt mögh,
Dös is' nét wâhr!

177. Mei˜ Schatz hot á˜ Schö˜heit,
's is' káná wie die,
Unn nu˜ stell'n s' 'n in Gart'n
Als Krautpöpel hĩ˜.

178. Mei˜ Härz hot á˜ Kámmerlá,
Und dös sɑtét lèèr,
Eisá wénn doch mei˜ Schätzlá
Derhámm drinná˜ wär'!

179. Mei˜ Bôs' unn mei˜ Vétter
Sénn kreuzbravá Leut',
Sie prügheln sich manch'smôl,
Habm ôwer kán' Sɑtreit.

180. Wie bin ich so froh,
Hô' ich dich nèr rácht nâh',
Unn wie gárn ich dich hô',
Guck, die Leut' sáh'n mèr 'sɑ â˜!

181. In Áhsfáld, wénn sá läuten,
Se gibt 's an'n schön'n Klang,
Unn die áhsfäller Mádlá
Die habm an'n schön'n Gang.

182. Mei~ Schatz is' á~ Ausbund,
Dös is' emôl wâhr!
Ár hot Bácklá wie Ros'n
Unn goldighá Haar.

183. Mei~ Schatz is' grad' rácht,
Nét ze grôß, nét ze klá~,
Und ich môgh halt kán'n ánnern,
Als dán nèr állá~.

184. Á~ Schwalbm macht kán'n Summer,
Drüm heirath' nèr zu,
Ei, dös macht m'r kan'n Kummer,
's gibt mèhr sô wie Du.

185. Mei~ Schätzlá häßt Röslá,
So án'n gleicht 's á'ch in All'n —
Hô' die Kaisern gesáhn,
Hot m'r nét so gefall'n.

186. Dén Schottischen kann nét
Á~ Jeder getanz',
Ich sálber nét, ôwer
Mei~ Vétter, dár kann 's.

187. Ich wär' gárn dei~ Mâ~,
Sôgh', wie fang' ich 's 'n â~?
Härs'ht dá: dös kann gesei~,
Owér treu mußt dá blei'.

188. In Wald is' mei˜ Läbm
Unn mei˜ Fräd' is' der Wald,
Weil 'ès Lááb so schö˜ rauscht
Unn 'ès Singá˜ schö˜ schallt.

189. Unn mei˜ Fräd' is' der Wald,
Weil 'ès Singá˜ schö˜ schallt
Unn á˜ Mádlá drinn' grôs't —
Unn — nu˜ ja, dodrüm halt!

190. Zwá kôhlschwarzá Pfárrlá
Und án's hot án'n Stárn,
Unn wie hot mich mei˜ braunághet's
Mádlá so gárn!

191. Á˜ schön's, á˜ schön's Häuslá,
Á˜ schön's, á˜ schön's Bétt,
Unn á˜ schön's, á˜ schön's Mádlá,
Sünst heirath' ich nét.

192. Von Fuchsláder sénn
Meiná Stiefel gemacht,
Und sie schlôf'n bei'n Tôgh
Und génn aus bei der Nacht.

193. Á˜ Mádlá, á˜ schön's,
Unn á˜ Krüghlá voll Wei˜,
Und wu wär' dô dár Borsch',
Dár nét lustigh wollt' sei˜!

194. Nácht will ich ze Nacht hi˜ —
Já, glücklichá Näs'! —
Verfáhl' ich 'ès Fánster
Unn klopf' bei der Gäs!

195. Mei~ Lieb' fellt 'nei~ 'n Ziehbrunn'
Und bricht 's Genick — knack!
Unn mei~ Härz gét nu~ üm
In än'n kohlschwarzen Frack.

---

196. Léßt du mich nét 'nei~,
Nu~, se léßt d' es halt bleib',
Ich kann nét wägh'n dir
An d'n Kaiser geschreib'.

---

197. Schneid' Birnbääm, schneid' Buchsbääm,
Schneid' Birnbuchsbääm ô'!
Mei~ Schatz möcht' á~ birnbuchsbääm's
Schpâ~bétt gehô'.
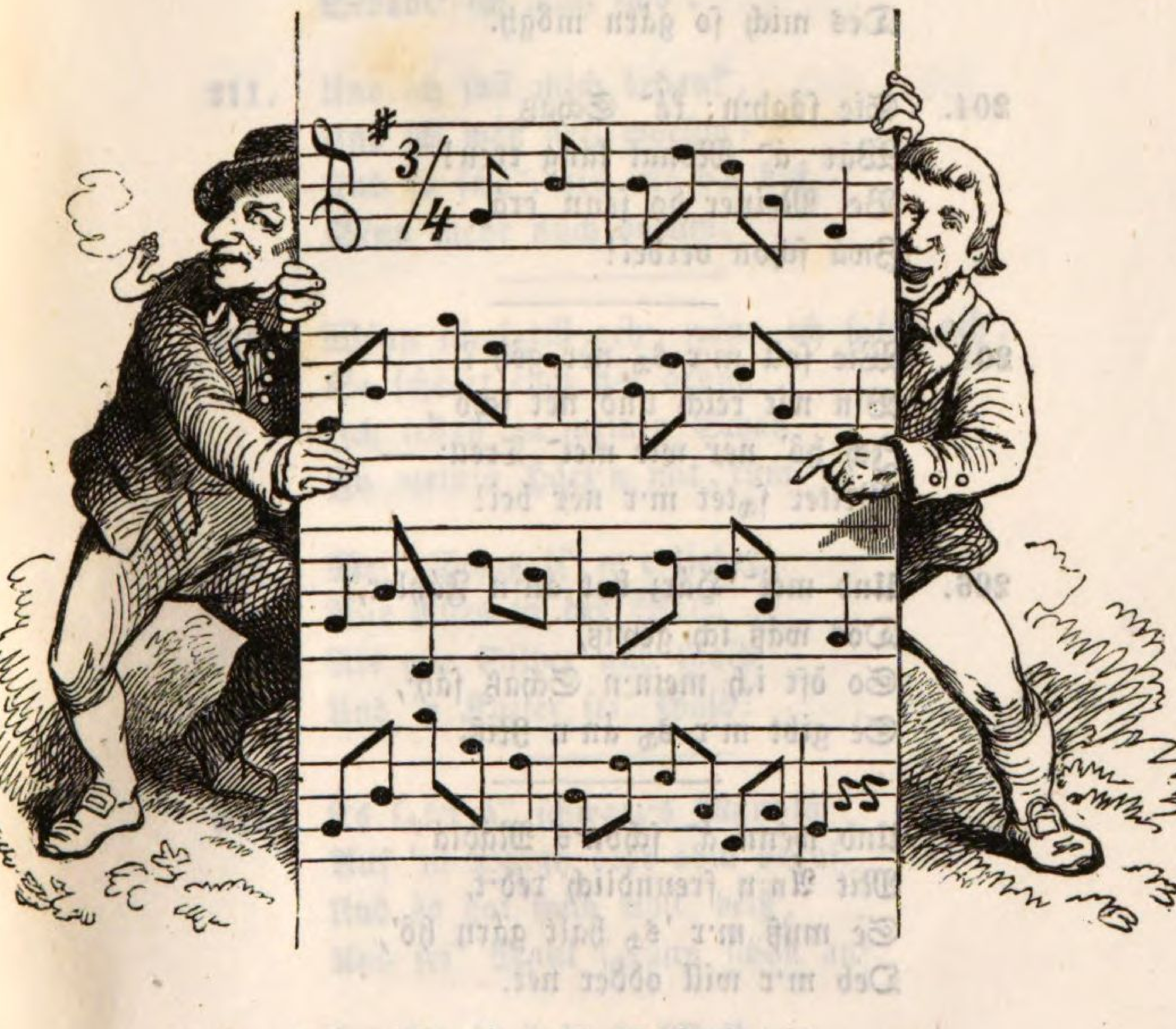
---

198. Verlur'n is' mei~ Härz jetz',
Dös macht m'r viel Schmèrz jetz',
Es is' in Versatz
Bei mein'n prächtigh'n Schatz.

---

199. Ohná Härz — 's is' á~ Graus! —
Und der Teufel halt' 's aus!
Ach, es wird m'r so éng —
Borgh' m'r dein's doch á~ wéng!

---

200. Än'n Schtéckbrief schickt nôch,
Verleicht dèß Äner find't —
Wäß Gott, wu 's 'rüm schtolpert —
Mei~ Härz is' ja blind!



201. Und willſt oá mei~ Schátzlá ſei~,
Thu· dich verſchtéll·n,
Und ſôgh· jâ ká~ wahr·ſch Wort,
Wénn ſá dich ausfrôgh' wöll·n.

202. Wos wahr iſ', dös läugh.n,
Und lügh· wie gedrückt —
A~ Lieb·, wu ·s nét ſô gét,
Iſ' ſält·n geglückt.

203. Viel' hunnert Gebátlá
Sôgh' ich allá Tôgh',
Und ich dénk' an mei~ Mádlá,
Dès mich so gárn môgh.

204. Sie sôgh'n: ká~ Schatz
Wär' á~ Monat lang treu!
Bei Meiner do sénn erá
Zwá schon verbei!

---

205. Wie soll m'r sch nèr géh'?
Bin nét reich und nét schö~,
Ich hô' nèx wie mei~ Treu' —
Weiter schtét m'r nèx bei!

206. Und mei~ Härz hot an'n Fähler,
Dös wáß ich gewiß,
So öft ich mein'n Schatz säh',
Sè gibt m'r sch án'n Riß.

---

207. Und wénn á~ schön's Mádlá
Mit Án'n freundlich réd't,
Sè muß m'r 'sch halt gárn hô',
Oeb m'r will odder nét.

208. Und die Mádlá aus der Nachberschaft
Guck' ich gárn á~,
Und ich brauch' sá nét ze habm,
Nèr mei~ Fräd' hô' ich drâ~.

---

209. Wénn 's in Scheuerfáld läut't,
(Und) se summt 's in d'n Thorn,
Und viel Glück, dèß dá nuch Án'n
Sei~ Schätzlá bist wor'n.

210. Ich wünsch' d'r viel Glück,
Dèß d'r 's besser soll géh';
Für die Zeit, wu dá mein's warst,
Bedank' ich mich schö˜.

211. Und ich soll mich bedank',
Und ich wáß nét, worüm?
Und so schö˜, als wie du bist,
Sénn mèhr nuch dorüm!

212. Wénn ich still géh', wénn ich stát géh',
Se schèert euch nér drüm,
Ich trögh' ja mein'n Schatz
In mein'n Härz'n mit 'rüm.

213. Mei˜ Schatz is' m'r lieber,
Wie Alles in der Wält,
Als wie Silber und Gold
Und 'n Kaiser sei˜ Gäld!

214. Ès stét á˜ schwarz's Männlá
Auf 'm Bärgh dort obm drauf,
Und ès hot mich woll' beiß',
Und sei˜ Maul stunn schon auf.

215. Ich bin 'nei' in 'n Wald
Und hô' Sprénkel gestéllt:
Ån' altá Frá' hô' ich g'fangá!
Wie bin ich gepréllt!

216. Ná˜! Gäb' m'r ká˜ Schmätzlá!
Es macht á˜ Geschwür,
Und dös kann m'r ká˜ Dokter
Und ká˜ Böder korîr'.

217. Von án'n Schmatz kann á˜ Mádlá
Nét garsᶜʰtigh gewár',
Und do bin ich dei˜ Dokter,
Ich sᶜʰtéll' dich schon hár.

218. Ei, ei! Und 'ès Schmátzlesgábm
Is' ja ká˜ Sünd'!
Mir hot 's ja mei˜ Motter gelárnt,
Als á˜ klán's Kind.

---

219. 's is' á˜ klipperklán's Wásserlá,
Dès do 'nei˜ fließt,
's is' á˜ ánzigh's klán's Wort,
Dès mein'n Schatz so verdrießt.

220. Und nuch treuer, wie ich,
Kann ká˜ Borsch nét gesei'!
Und ich wáß nét, is' 's wahr,
Odder bild' ich m'r 'sᶜʰ ei˜.

---

221. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sèhr, —
Nèr obm 'naus is' sá gleich —
Wènn halt dös nèr nét wär'!

222. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sèhr, —
Nèr dös hä'lôsá Maul —
Wènn halt dös nèr nét wär'!

223. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sèhr, —
Nèr dös Foppen striechaus —
Wènn halt dös nèr nét wär'!

224. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sehr, —
Nèr dèß sá gleich trutzt —
Wénn halt dös nèr nét wär·!

225. Mei˜ Schatz is' mordschö˜,
Und dös frät mich gar sehr, —
Nèr dös Ann·rá=Â˜gáguck' —
Wénn halt dös nèr nét wär·!
(hot hunnert Värsch, die sich Jed·s sálber kann gemach').

---

226. Unn á˜ frisch·s Kártlá Bier
Macht án' Járscht, án' weiß·n (⏑ —),
Und heint génn m·r nét hám,
Bis sá uns 'naus schmeiß·n.

---

227. Mei˜ Schátzlá is' klá˜,
Ich bin áh korz von Sₓtamm,
Unn do kummá˜ zwá tüchtighá
Krautsₓtémpf·l z·samm'.

---

228. So öft ich mei˜ Schátzlá sáh·,
Muß ich halt lach',
Weil die so á˜ hèrrischá
Schnud' kann gemach'.

---

229. Gar lustigh is' ·s halt,
Wénn m·r schö˜ beisamm' bleit,
Oeb der Wind gét, öb ·s hagelt,
Oeb ·s öpper gar schneit.

---

230. In 'n Káller der Wei˜
Léßt 'es 'Raufgénn schö˜ blei',
Unn á˜ richtigh·s Börschlá (⏑ —)
Gét halt 'nunter zu 'ná.

---

231. Ei, Börschlá, du keck's,
Unn dei~ Schö~sénn hilft nér,
Unn dei~ fürnáhmá Weis'
Führt dich áh nuch auf 's Eis.

---

232. Nu~ hört, wie dös Mádlá schreit:
Is' ká~ Borsch weit und breit,
Is' gar ká~ Börschlá dô,
Dès mich möcht' g'hô'?

---

233. Géh', Durrlá, tanz' áh mit,
Geh', Durrlá, náhm' mich,
Guck' â~, wénn ich Dich nét hätt',
Ach Herrjédich!

---

234. Wénn der Mond emôl scheint,
Se is' háll in der Stubm, —
Nu~ láb' wohl, liebá Altá,
Unn náhm' m'r s nét krumm!

---

235. Die Woch'n á~ Paar Schuh'
Für án'n lustigh'n Hans;
Bei án'n traurig'n Bubm
Sénn sá alleweil ganz.

---

236. Géh' wáck von mein'n Fánster,
Glotz' nét, wie á~ Schôf!
Á~ Mádlá wie ich, dös kann
Sálber geschlôf'!

---

237. Mádlá, du, moghst dá mich,
Moghst dá mich, krieghst dá mich,
Krieghst dá mich, kann 's gesei~ —
Ich bleib' d'r treu.

---

238. 'ch hô' von Zwieback á˜ Dach
Auf mei˜ Häuslá loß' mach',
Unn nu˜ génn m'r die Bubm
Nimmer wáck von mein'n Dach.

239. Und dich môgh' ich halt nét,
Und dir héngá˜ ze lang'
Auf 'n Ágh'n die Déckel,
Wie Wösch' auf 'm Gang.

240. Ihr Bubm seid so dumm,
Wie die Brunnröhr'n in Teich!
Wénn á˜ Mádlá nèr lacht, gált,
So will se euch gleich?

241. Wénn 's Blümmlá sein'n Staat verliert,
Wird 's halt gemäht,
Und so is' mit 'n Hochmuth áh,
Worüm dös Lâd?

242. Wénns d' án'n Réhbock willst schieß',
Mußt dá Küghelá gieß',
Wenns dá Küghelá gießt,
Kann 's gesei, dèß d' 'n schießt.

243. Zwá Pfár' an mein'n Wôgh'n
Und án's hintendrei˜,
Unn ká˜ Séél' thu' ich frôgh'n,
Wár mei˜ Schátzlá soll sei˜.

244. Zwá Köpf' unn á˜ Sinn (und)
Zwá Härz'n, á˜ Blut,
Und zwá Schátzlá auf ámol —
Dös Dink thut ká˜ gut.

245. Mei˜ Schatz is' á˜ Müller,
Grôß, wie á˜ Kaméél,
Und ár hot langá Finger,
's is' Schôd üm sei˜ Séél'.

246. Wénn 's allá Leut' sôgh'n,
Ich wär' ja schon dei˜, —
Und wénn 's dir wär', wie mir,
Nu˜, so könnt 's ja gesei˜.

247. Á˜ Mádlá bei der Post,
Dös fréght, wôs die Lieb' kost't?
Hâ, die Lieb' kost't nét viel,
's is' ja nèr Kinnerschpiel.

248. Dô draußen in Wald
Rinnt á˜ Báchlá so kalt,
Und zwá mordjungá Leutlá
Vergaff'n sich bald.

249. Á˜ Schmátzlá, á˜ Drückerlá,
Dös is' ká˜ Sünd'
Und dös hôt m'r mei˜ Motter gábm
Als á˜ klán's Kind.

250. Unn Schmátzlá unn Drückerlá,
Dös is' mei˜ Lábm,
Unn dô hot m'r mei˜ Mádlá
Viel Tausend gegábm!



251. In 'n Wald iſ' án' Èch'n,
Und á˜ Bénk iſ' drüm 'rüm,
Und á˜ uralt's Paar Schmátzlá,
Die génná dô üm;

252. Án uralt's Paar Schmátzlá,
M'r hört 's ganz gená',
Und ſie müſſ'n ſchô jungá ho˜.
Die härt m'r áh.

253. Worüm bei d'n Weibern
Die Füß' ſo klá~ ſénn?
Dèß ſá immer nuch leicht
In die Kinnerſchuh' génn.

254. Wár á~ Schmátzlá verſäumt,
Und ès ärgert 'n nét,
Dár iſ' wárth, dèß 'r áh mit
In 's Grôsfráſſ'n gét.

255. Nu~, Kasper, du willſt heit
Dein'n Durſcht nét ganz löſch'?
Seid ſchtillá! Seid ſchtillá!
Mei~ Frá' hot á~ Wöſch!

256. Án' Wághweiſer wáß ich,
Dár kénnt jed'n Schtágh
Und find't áh bei Nacht und
Bei Nábel ſein'n Wágh.

257. Dös iſ' á~ klán's Schtárnlá,
Dös ſichſt dá fei~ nét,
Du merkſt 's èrſcht, wénn 's auf
In dein'n Hárz'n drinn' gét.

258. Dös Schtárnlá, dös führt dich
Durch 's dickſtá Gewèrr:
Guck, wenn dich die Lieb' führt,
Do géſt dá nét èrr.

259. Ei, Mádlá, loß' doch
So án'n alten Schatz ſitz',
Dár iſ' ſchon á~ Hutzel
Und du èrſcht á~ Schnitz!

260. Á˜ ganz jung·s Paar Eh·leut·,
Die hört m·r sünst nét,
Ower die do drübm hört m·r
Nuch zanken im Bétt.

261. Wos die f·r á˜ Geschrei
Und Geprügel nét habm!
Drüm häßt ·s wohl: sie läbm halt
Wie Kinner zesamm'.

---

262. Wie schö˜ ·s auf der Wält is'!
Es habm ·s weit und breit
Die mèrs*ten Hünd· besser,
Wie viel· armá Leut·.

---

263. Á˜ Kind wénn mich á˜lacht,
Do wérd mer ·s* so wohl!
Dös kann mich in aller
Betrübniß derhôl'.

264. Dös kann mich derhôl',
Wénn ich gar möcht· vergéh' —
Der Himmel, der Himmel
Hébt Alles in die Höh·!

---

265. Die Amm·frá', die lôb· ich m·r,
Dös is' mei˜ Frá',
Ow·r gát m·r vom Hals
Mit der Grôbloderá'!

---

266. Die Heldburgher Fésting
Is' doch nét ohná (⏑ —),
Die hot euch á˜ Wérthshaus
Und zwá Kanoná (⏑ ⏑̄ —).

267. Und án'n Brunná˜ ohná Wasser
Und Káller ohná Thür,
Und 'n Gártner seiná Génſ'
Die ſtténn Schildwach derfür.

268. Und in Frühjahr môgh doch Kán's
Wu anner'sch hî˜ géh':
Die Báám und die Mádlá
Blüh'n nérghends so schö˜!

---

269. Herr Jélá, die Nôſ'n!
Do hô' ich Régard!
So á˜ Nôſ'n iſ 's wárth,
Dèß ſá schö˜ wérd gewart't!

270. Wénn ze früh sich dös Náslá
Zum Fánſter 'naus ſtréckt,
Wár'n die Wölklá am Himmel
Ganz röthlich geschäckt.

271. Und do krieght gleich der Himmel
An'n röthlichen Schei˜,
Und verblaßt sich áh gleich,
Zieht die Nôſ'n sich 'nei˜!

---

272. Dár d'n Schnaps hot erfunná˜,
Nu˜ wérd 'n doch jétzt
Halt áh á˜ schön's Dénkmôl
Von Glôs aufgesétzt.

273. Dös wérd wie á˜ Háfelá,
Do sitz'n obmdrauf,
Die 's am béſten gekönnt habm,
Dös Wuppdich=Gesauf'.

274. Und in Bilderlén sicht m'r
Auß'n 'rüm die Geschicht',
Wos der Schnaps für án'n Ségh'n
Auf Árden a~richt't.

275. Und die 'ès vom Schnaps
Den Gewinn stécken ei~,
Kummá~ innigh in 's Denkmôl
Schö~ ausgehábm 'nei~.

276. Wu 's lustigh zugét,
(Und) dô kèhr'n m'r gárn ei~,
Und dös könnt' ja wohl mèrst'ns
Á~ Wérthshäuslá sei~.

277. Und wénn ich mein'n Vatter
Á~ Kálblá verthu',
Se kalbt 'n ja widder
Án' annerá Kuh.

278. Schätzlá, du host geflénnt?
Guck', ich hô' nét gekönnt!
Jetz' ower bin ich dô,
Wüsch' deiná Zährlá ô'!

279. Wos flénnst dá dénn, Mádlá,
Bei 'n Weichselbáám dort?
Wos soll ich nét flenn'n? Ach,
Mei~ Schatz, dár is' fort!

280. Du Mádlá, du prächtigh's,
Thu' nét so üm dán!
Du host schwarzbrauná Ágh'n,
Krieghst gleich widder án'n.

281. Und wénns dá, und wénns da
So hák·ligh willst sei~,
Se náhm· á~ Papierlá
Und wickel· dich 'nei~.

282. Ká~ schönnerá Fräd·,
Als wie wenn m·r in Mai
Auf 'm Bauch sich in 's Grôs léght,
In die Génſ·blümmlá 'nei~!

283. Du schwarzághet·s Mádlá
Mit 'n nußbrauná~ Haar,
Guck· mich nuch emol so â~,
Se wár' ich á~ Narr!

284. Durch 'n Wald iſ' gut lá·f·n,
Ká~ Héégh· iſ' nét dô,
Unn drüm möcht· ich á~ Schátzlá
Von Schleusingá~ hô'!

285. Durch 'n Wald géh· ich mit án·n
Gewixt·n Paar Schuh· —
Uem mein·n Schatz bin ich kummá~!
·s gét liederlich zu!

286. Mei~ Schatz iſ' Sáldât,
Unn er ſtét auf der Wach',
Unn er schreibt m·r á~ Brieflá,
Ár hot sich ·s loß' mach'.

287. Bis 'n Sunntigh, hallôh!
Do iſ' ·r schon dô!
Unn ·r hot á~ Sackuhr
Unn á~ grüná Montur!

288. Mei˜ Fink hot á˜ Kröpflá,
Unn wie singt dös klá˜ Ding!
Und mei˜ Bôs' hot án'n Kropf
Und kann doch nét gesing'!

289. Sünstemôl hô' ich Thaler g'hatt
Und Gulden áh, —
Und nu˜ hô' ich kán'n Kreuzer mèhr
Und Schulden áh!

290. In 'n Wald do gibt 's Finken
Und Mâsen die Méng',
Und wénn ich kán'n Schatz finn',
Se wart' ich á˜ wéng.

291. Drei schnééweißá Täublá,
Die fliegh'n so hôch,
Und jetzt läfft m'r mei˜ alter Schatz
Áh widder nôch!

292. 's is' nét lang, 'éß 's arágh'nt hot,
Es tröpfeln nuch die Báám' —
Ich hô' emol á˜ Schátzlá g'hat,
Wos thät ich jetzt drüm gábm!

293. 'ch hô' Schildwach' gestanná
Unn 's Gewèhr prés'ntîrt,
Und hô' öft mit mein'n Schátzlá
In Feu'r exázîrt.

294. Mein'n Vétter sei˜ Häuslá,
Wár hätt' sich 's geschätzt? —
G'härt hint'n 'n Juden
Und vorn' is' versétzt.

295. Mein'n Schätzlá sei˜ Falschheit
Dergründ't m'r nét gleich,
Errá find't m'r án'n Pféng
In 'n Münchrödener Teich.
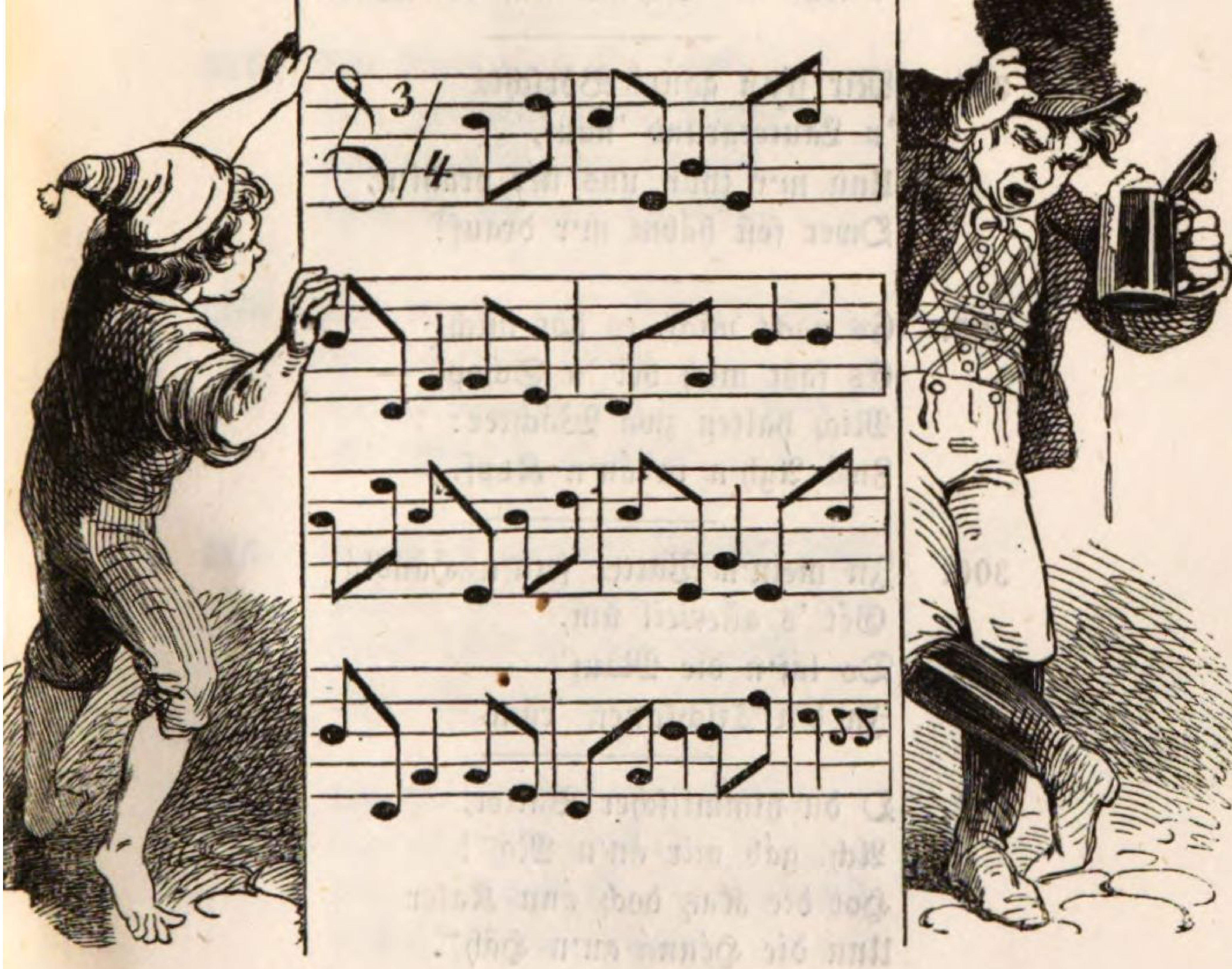
296. Drei Röslá in 'n Garten,
Drei goldighá Ring, —
Mei˜ Schatz is' á˜ Stallknácht,
Wie frât mich dös Ding!

297. So kéck wie der Hèrzogh
Bin ich nét emôl:
Lößt Dár m'r mein'n Schatz
Zum Saldâten wáck hôl'!

298. Mei˜ Schätzlá, dös loß' ich
In Ewighkeit nét,
Und wénn 's áh der Teufel
Am Kéttelá hätt'.

299. Am Kéttelá, an Schnürlá,
An Bándlá, an Sâl —
In Ewighkeit is' m'r
Mei˜ Schätzlá nét fâl!

300. Mei˜ Vatter hot g'soght:
Du, nu halt' bésser Haus
Und verkááf' gleich dei˜ Katz,
Du kannst sálber gemaus'.



301. 'ès Bier is' so gut,
Und do káf' ich kán'n Hut;
Ich hätt' lang án'n neu'n Hut,
Wär' 'ès Bier nét so gut.

302. Die Mäd hot á~ Katz' loß' fall'
'nei~ in 'n Bach dort,
Sucht die Katz', find't ihr'n Schatz —
Unn nu~ schwimmt die Katz' fort.

303. Wár nét ráácht unn nét schnuppt
Unn nét tanzt unn nét huppt,
Unn es fáhlt 'n an Gáld —
's wär' á~ Schand' auf der Wált.

---

304. Mir sénn ganzá Börschlá
'n Lautergrund 'nauf,
Unn m'r thun uns nét prahl'n,
Ower fést hábm m'r drauf!

---

305. Es packt mich, es hot mich,
Es faßt mich bei 'n Schopf —
Mich halten zwá Wáchter:
Zwá Ágh'n in án'n Kopf.

---

306. In mein'n Vatter sein'n Häuslá
Gét 's alleweil üm,
Do láf'n die Mäus'
In d'n Tischkasten 'rüm.

---

307. O du himmlischer Vatter,
Ach, gáb mir án'n Mâ~!
Hot die Katz doch ánn Kater
Unn die Hénná an'n Hâh~.

---

308. Der Himmel voll Schtárn',
Und die sénn m'r nu~ fâl,
Hô~ ich ėrschter mein'n Schatz,
Könnt 'r 'sch Annrá gethäl'.

---

309. Do kümmt ja mei~ Börschlá,
Ich kénn' 'ná an 'n Gang,
Und er is' gar nét klá~,
Ower mordhimmellang.

---

310. Von 'n Wald kumm' ich hár,
Wu 's s͡tockfinsterigh is'
Unn ich môgh dich gar argh,
Du, dös gláb' für gewiß.

---

311. Die Leut' sénn m'r feind,
Unn zewéngst meiná Freund',
Und ich wáß schon f'r wos:
Weil ich nét von dir loß'.

---

312. Und err ich mei˜ Börschlá loß',
Loß' ich mei˜ Lábm,
Nôcher braucht m'r mei˜ Vatter
Ká˜ Mitgâb' ze gábm.

---

313. Wénn ich an mei˜ Schätzlá dénk'
Und an sei˜ Treu',
Unnse dénk' ich halt allemôl:
Wär' ich derbei!

---

314. Ich hô' nér wie mei˜ Haus
Unn á˜ schäcketá Kuh
Unn á˜ Spinnrôd, á˜ Betts͡tatt
Unn á˜ Béttlá derzu.

---

315. Án éhrlich's Geblüt,
Án aufrichtigh's Gemüth
Unn á˜ Härz, á˜ getreu's,
Is' bei uns gar nér Neu's.

---

316. Dèß ich d i c h ôlln gleich hô' will,
Dößhalbm kumm' ich nét,
Ich kumm' nèrr und sáh' á˜ wéng nôch,
Wie dèr 's͡ gét.

---

317. Viel Gáld in der Tasch'n,
Dös wär' gar nét schlácht,
Unn á~ garmordschön's Mádlá
Derzu, wär' scho~ rácht.

318. In Rossich is' Kèrwá',
Der Dunner, dös schméckt!
Jéder Borsch trinkt dô á~ Mößer
Zwölfá, wenn 's gléckt!

319. Drôbm Wald, ei der Tausend!
Wos gét dô der Wind!
Und dár Borsch kann gelach',
Dár sei~ Schátzlá do find't.

320. Merk' jâ den Báám dô,
Wu ich dich gesáh'n hô',
Dénn do wéchst aus 'n Schnéé
Nuch á~ Rösla in die Höh'.

321. Mei~ Hárz is' á~ Schránklá,
Á~ Schránklá muß 's sei~,
Und dös, wos ich gárn hô',
Dös légh' ich dô 'nei~.

322. M'r séght, dèß ká~ Kôhl'n
Unn ká~ Feuer so brénnt,
Wie á~ Liebschaft, die gar ká~ Mènsch
Nimmá' nét kénnt.

323. Dô drunten bei 'n Teich
Tanzt der Hirt unn sei~ Frá' —
Ach Hèrr Jélá, wie schö~, wie schö~
Tanzen die Zwá!

324. Mei˜ Schatz is' á˜ Schmied,
Worüm brénnt m·r 'ná nét?
Jetzt loß· ich 'n brénn',
Sünst derkénnt m·r 'ná nét.

---

325. Wie glinzeln die Schtárnlá
Do drôbm in der Höh·!
Unn mein·n Schatz seiná Agh·n
Sénn zèh˜môl so schö˜!

---

326. Èrr ich von án·n Annern
Dich mir wáck loß· fisch',
Èrrá géh· ich z· Mittôgh
Ungegáss·n von Tisch!

---

327. Bin ich áh nét schö˜,
Ich kriegh· doch an·n schön·n Mâ˜,
Und dán schtéll·n m·r in ·s Krautfáld
Und guck·n 'ná â˜.

---

328. Wénn ·s nèr emol Sunnabmd is',
Sunntigh is' ·s bald,
Ower bis èrschter Sunnabmd wérd,
Macht ·s Aufenthalt.

---

329. Mir is' ·s wie án·n Wieselá!
Wie is' ·s 'n dir?
Ich wáß nét, mir fáhlt wos —
Mir fáhlt — á˜ Môß Bier.

---

330. Dös Scheid·n von ·n Schátzla,
Wár hélt ·n dös aus?
Wüßt· ich, wu dös Kräutlá wéchst,
Gleich riß· ich ·s 'raus!

---

331. Mei˜ Schatz is' á˜ Môler,
Dár molt m·r mei˜ G·sicht,
Unn er molt m·r 's so schö˜,
Deß ·s kán·n Ménschen gleich sicht.

332. Mei˜ Schatz is' á˜ Béck'
Und hot Máhl und hot Séck·,
Und sei˜ Jácklá is' weiß —
Ach, die Frâd· für die Mäus·!

333. Der Borsch spielt die Gittar,
Derzû singt sei Schatz,
Und do bleibm sá halt mânchsmol
Gar lang auf án·n Platz.

334. Sie singá˜ von Liebschaft
Auf éwigá Zeit·n,
Und sie singt 'n Èrst·n
Und ár singt 'n Zweit·n.

335. „Wénn kümmst d· 'n?" — singt sie
Mit 'n höchsten Geknèrz;
„Du wirst ·s ja wohl sáh·n",
So brummt ár in der Tèrz.

336. Wénn zwá so Verliebtá
Z'samm' stimmá˜ so gut,
M·r glábt nét, wie schö˜
Sich dös ausnahmá˜ thut!

337. Uem die Küh· is' mèr ·s nét,
Géh· ich 'naus auf die Wäd·,
Wénn ich ganz drauß·n blieb·,
Wär· ·s der Hértá˜ ze Lieb·.

338. Jung bin ich und ledigh
Und lustigh derbei,
Und der Voghel säng' nét so schö~,
Wär' er nét frei.

339. Mei~ Schatz hot ká~ Häuslá
Unn hot áh ká~ Fáld,
Und ich gáb' 'n halt doch nét hár,
Nét üm die Wált!

340. Mei~ Vatter hot g'soght:
Du, sei lustigh! Sobald
'es kláná Gáld allá is',
Wáchselst dá halt.

341. Unn á~ U unn á~ V,
Und die Jágher sénn schlau,
Unn á~ V unn á~ U,
Mádlá, loß' d'r nér thu~!

342. Mei~ Schatz hot zwá Löchlá
In Back'ná, wénn sá lacht,
Die hot 'r ganz gewiß án'n Engelá
Mit 'n Fingerlén 'nei~ gemacht!

343. Sünst — Alles in Èhr'n! —
Viel Máster, wen'g Hèrrn, —
Jetz' Hèrrn die schwèrá Méng',
Und die Máster sénn schpéng.

344. So á~ Mádlá von Bambèrgh
Is' á~ Kárl wie á~ Ries',
Der Burgschmiet könnt' 's sálber
Nét féster gegieß'.

('s Mailüftlá.)

345. Wénn die Mailüftlá kummá˜,
Gét drauß'n der Schnéé,
Und die Veighelá hébm
Die blau'n Köpflá in die Höh'.

346. Die Vöghelá, die habm
Geschlôf'n so lang',
Nu˜ sénn sá gleich munter!
Härt nèr dán Gesang!

347. Und blüh'n gar die Rôs'n,
Is' 's Härz nimmer trü',
Ohná Lieb' kann ká˜ Rôslá
Ja richtigh geblüh'.

348. Von Rôs'ná blüht allá Jahr'
Widder á˜ Strauß;
Die Lieb' blüht nèr ámol,
Dernôcher is' 's aus.

349. Frühjahr wérd' 's allemôl,
Is' der Winter verbei,
Der Mensch nèr dár hot
Án'n uránzigh'n Mai.

350. Und die Schwálblá die kummá˜
Áh widder zu Án'n,
Ner der Ménsch, wénn dár fort is',
Se host 'n gesáhn.



351. Grijòrghes! Grijòrghes!
Die Lust und die Fräd'!
Wár zéhlt euch die Kinner z'samm'
Nèr überhäd?

352. Die Rüthlá mit Béndern
Und Brázel die Méng',
Und Fáhnlá und Musick
Und Brôtwörscht nét wéng.

353. Wie wimmelt der Anger,
Dár is' rappelvoll,
Und die Alten sénn fast
Wie die Kinner so toll.

354. Und do lábt halt nuch heit
Der Hèrr von Katzenkopf
Vit=vat=hôch! Und sei˜ Frá'
Hot bèinah· schon án·n Zopf.

---

355. In Franken is' schö˜,
Und dös is' gar ká˜ Frôgh·;
·s gibt Leut· genugh, dánána
Muß mèr .sch èrscht sôgh'.

356. Die Würzburgher Glocken,
'ès Kulmbacher Bier
Und die Bambèrgher Gártner
Sénn á˜ Schmuck und á˜ Zier.

357. Und die Banzer Terrass·n,
'ès Schweinfurter Grü˜
Und die bareither Mádlá,
Dô guck emôl hî˜.

358. Wie dick sénn die Leut· dô,
Und gar auf der Rhön!
Do drückt Kán·n der Schuh,
Weil sá barfüßigh gén.

---

359. Die Háfmer in Ummerschtadt
Könná˜ gelâch'!
Wár kann auf sei˜ Waar·
Sottá Várschlá gemach'?

360. Auf Táller und Schüssel hî~
Schreibm sá in Kräs
Auf 'n Rand ihrá Reumlá
Mit allerhand Späß'.

361. Wénn Áner auf dich
So á~ Reumvárschlá macht,
So wirs¿t dá halt allá
Mittógh ausgelacht.

---

362. Vor Römhild do müssen
Die Börschlá sich hüt',
Do habm euch die Mádlá
Á~ Fätzen-Gemüth!

363. Und die Ágh'n gar, ach,
Wár sich dô 'nei~ verérrt,
Dán kann 's passir', dèß er
Ganz schwindeligh wérd.

---

364. Worüm habm mir dénn
Hilberhausen so gárn?
Gâ, es is' wie á~ Nuß,
Innigh drinn' stáckt á~ Kárn.

365. Und in Bárgh'n stáckt 's drinná,
Und guckst dá dô 'nei~,
Lieght in án'n grün'n Nástlá
Á~ rothgefárbt's Ei.

366. Und die Wèrra schleicht 'rüm,
Grad' als dächt' sá: O wéh',
Nu~ soll ich gar 'nunter
Nôch Mäningá~ géh~!

---

367. Mit án'n dreizink'gh'n Spieß
Sctét in Bambárgh á~ Mâ~
Auf án'n Brunná~ ganz nacket
Und zieht áh néx â~.

368. Und do frôgh' ich án'n Hèrrn
Und do söght m'r dár Hèrr,
Dèß dös dô dár heidnischá
Gôbeljörgh wär'.

---

369. Der Thüringerwald
Is' in Winter gar kalt.
Und die Báám sénn ganz weiß
Und die Wágh sénn voll Eis.

370. Wár drüber muß géh',
Dár dénkt nét auf dár Höh',
Dèß drunter á~ Pracht is'
Und obmdrauf nèr Schnéé.

371. O Männlá, pack' auf
Und géh' ámôl 'nauf,
Wenn 's Frühjahr ze Nacht
Seiná Thürlá aufmacht!

372. Die Blummá! die Gründlá!
Die Wálder! die Bárgh'!
Wos is' dó der Mensch
Für á~ lausigher Zwárgh!

---

373. Wénn in G'séllschaft auf ámol
Ká~ Mensch á~ Wort red't,
Häßt 's, dèß durch die Stubm leis
Án Éngálá gét.

374. 's is' Schöd, dèß die Engéla
Går so rar sénn!
Oeft wollt' m'r, sie güngá~
Nét ånigh von Én'n!

375. A~ Tannábáám schtét
Ganz állá~ auf der Höh',
Und álla~ is' öft traurigh,
Und is' öft so schö~! —

376. Bin á~ blutjunger Borsch,
Sogh' gar schö~: Gutt'ntagh! —
Wáß nuch nèx von der Liebschaft,
Wie muß mèr 'sch 'n mach'?

377. Bin á~ blutjunger Borsch,
Bin in 'n Itzgrund derhám,
Unn á~ Frá' möcht' ich hô', —
Héh, wie muß mèr 'sch 'n nähm'?

378. Já, Börschlá, die Lieb'
Is' á~ Staatshannelei; —
'ès Härz, dös verschenkt m'r,
'n Kopf gibt m'r drei~.

379. Mei~ bist dá gewás'n,
Kannst 's widder gewár':
Auf án'n ält'n Härd brénnt 's doch
Am bésten, — géh' här!

380. Wénn die Glöck'n häll klingt
Und die Hirtá~ schö~ singt
Und der Guguck schö~ schreit —
Dös is' freilich á~ Zeit!

381. Der Wâß is' gerôthen,
Ower viel gitt ·s halt nét,
Und dös Mádlá wär· mei˜,
Wenn ·s ihr Schatz nét schon hätt·.

382. Wu sénn nuch drei Brüder
Mit so án·n Gethu˜:
Die Grôßen thun néx
Und der Kláná sicht zû.

383. Wénn der Auerhah˜ pfalzt
Und der Ochsenknácht schnalzt
Und der Nachtvoghel schreit,
Is' der Tôgh nimmer weit.

384. Á˜ Mádlá war auf
Allá Börschlá voll Zorn;
Wie ·s in Himmel is' kummá˜,
Is' ·s ausgelacht wor'n.

385. Juchhé! M·r sénn lustigh
Als lédighá Leut·,
So lang· nuch ká˜ Züller
In 'n Wieghálá schreit.

386. Gét 's Mádlá an 's Fánster
Und guckt èrscht vèr 'sch Haus,
Hot sá mèhr wie Án·n, sünst
Guckt sá nét èrschter 'naus.

387. Und môghst dá mich nét,
Nu˜, se lèßt d· es halt blei' —
Der Wágh gét gar schö˜ an dein·n
Fánster verbei.

388. Wár tanzt dénn? 'ès Wèrthshäuslá
Wackelt nèr sô!
Und do séght die Frá Wértha˜:
Die Flößer sénn dô.

389. Ich bin halt á˜ Börschlá,
Nuch frisch unn nuch jung —
Ich brauch· gar ká˜ Thür auf,
Ich brauch· nèr án·n Sprung.

390. Du gar mordschön·s Mádlá,
Wie m·r nimmer viel find·t,
Ei, wár dir kán·n Schmatz gibt,
Begét ja á˜ Sünd·!

391. Du host m·r versprochen
Die Lieb· auf drei Wochen
Und die Treu· auf á˜ Jahr,
Und ·s is' Alles nét wahr!

392. Èrst séghst dá, du möchst mich, —
Nu˜ is' widder nèx!
Wár wérd dénn so lüghen!
Pfui, schám· dich, du Hèx!

393. Der Kaiser hot g·soght:
Die Saldaten braucht ár, —
Und die Mádlá: sie könnt·n
Jetz' káná émbáhr'.

394. Mei˜ Härz is' so schwèr,
Als wénn á˜ Stá˜ drinná˜ wär·!
Kann dénn Káner derzu,
Dár mer 'n 'raus könnt· gethu˜?

395. Wár ſchpielt mit án·n Hárz·n,
Dén hábt auf die Hénd·:
Mèr ſchtét wohl fèr 'n Â˜fang,
Wár ſchtét 'n fèr 'sch Énd·?
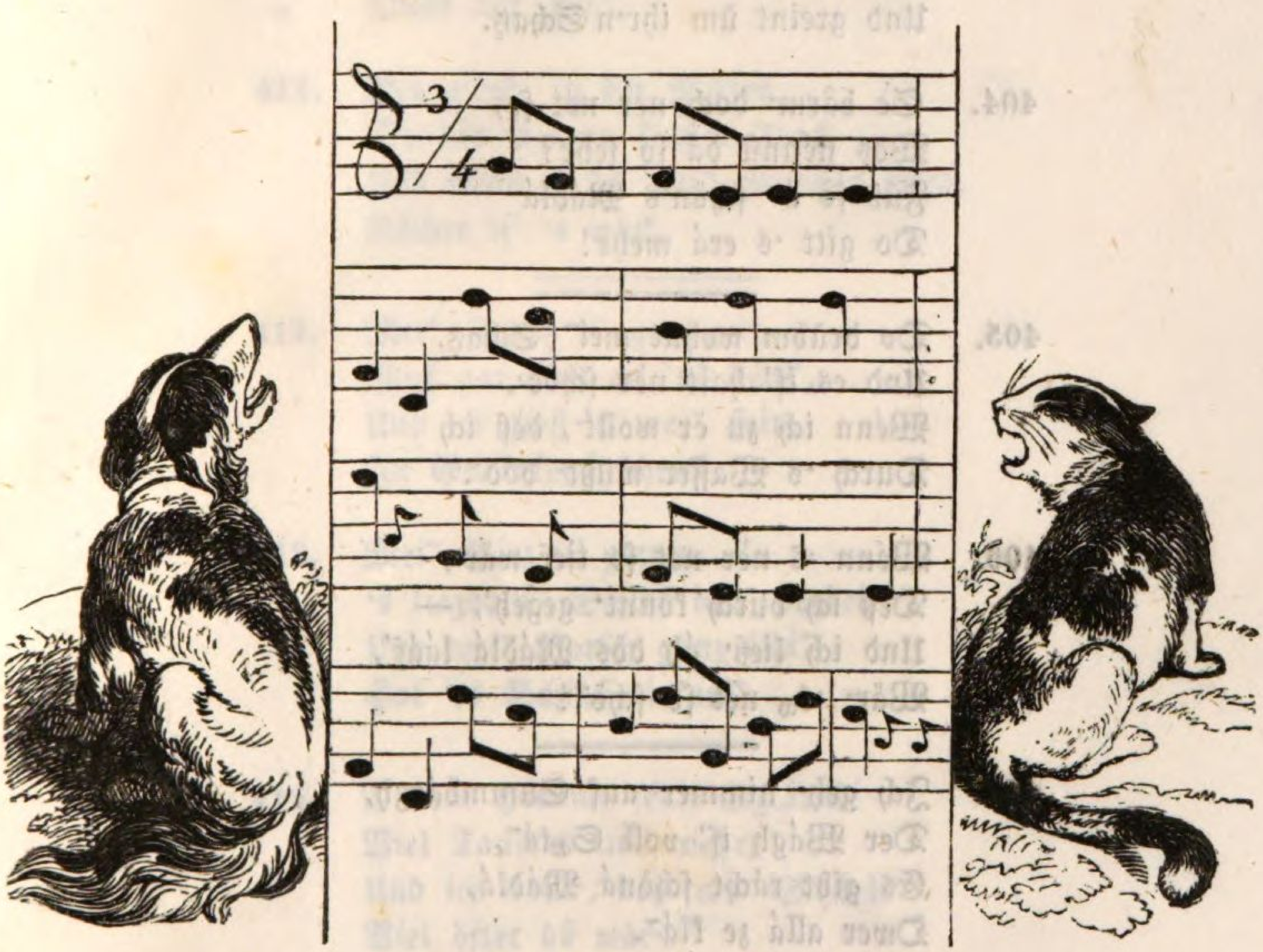
---

396. Dèß ſá öft zeſamm' plaudern,
Die Küh·, iſ' ká˜ Frögh·,
Do ſéght áná zum Beiſchpiel,
Dèß ſá 's Grôs nimmer môgh.

397. Die drôbm ſéght: Kummt, ſátt ámôl,
Wos euch dô blüht!
Die unten: M·r dank·n,
M·r ſénn ſchon ze müd·!

398. Do ſchreit áná: Guckt,
Do iſ' Waſſer in Trôgh!
Die annern verſchténn ·s gleich
Und trampeln 'r nôch.

399. Dort áná: Dô fráßt!
Und die ſôgh·n drauf: Schö˜!
Und loß·n kán·n Halm
Auf 'm Árdbod·n ſchtéh'.

400. Und der Schtier ganz allá˜
Brummt für ſich ſo hî˜: Mîr,
Ihr dummá Küh·, müßt 'r
Doch allá parîr'!



401. Ich thu' wohl, ich thu' wohl,
Als wénn m'r néx wär',
Und wie is' m'r mei~ Härz
Und mei~ Kopf doch so schwèr!

402. Mei~ Härz is' so schwèr,
Und aus muß ich mèr 's rèd' —
's gibt wohl viel, die sich gärn habm,
Und kriegh'n sich nét!

403. Bei dán Rubm=Acker drobm
Is' á~ hámlicher Platz,
Und do sitzt á~ schòn's Mádlá
Und greint üm ihr'n Schatz.

404. Sè bârm' doch nèr nét so,
Wos flénnst dá so sèhr?
Für sô á~ schön's Mádlá
Do gitt 's erá mèhr!

---

405. Do drübm wohnt mei~ Schatz,
Und es is' halt nèr schôd',
Wénn ich zu èr wollt', dèß ich
Durch 's Wasser müßt' bôd'.

406. Wénn 's nèr nét so tief wär',
Dèß ich durch könnt' gegéh', —
Und ich ließ' áh dös Mádlá lááf',
Wär' 'sch nét so schö~!

---

407. Ich géh' nimmer auf Summbárgh,
Der Wágh is' voll Schtá~,
Es gibt rácht schöná Mádlá,
Ower allá ze klá~.

408. Ich géh' nimmer auf Summbárgh,
Der Wágh is' voll Holz,
Es gibt rácht schöná Mádlá,
Ower allá ze schtolz.

409. Wénn die Summbárgher tanzen,
Se tanz' ich nét mit,
Dénn ich müßt' mich ja förch',
Käm' ich dô aus 'n Tritt.

---

410. Já, mei˜ Härz is' kughelfést,
Dô gét nèr ei˜.
Es is' viel drauf verschossen wor'n,
Ower nèr 'nei˜.

411. Nèr g·rod· in der Mitten,
Do hôt ·s án·n klán·n Fláck,
Und wenn ·s dô 'nei˜ getroffen wérd,
Nôcher is' ·s wáck.

412. Mei˜ Schatz is' gar weit,
Muß gar weit an 'ná dénk',
Und ich muß 'n mei˜ Härz
In Gedânkená schénk'.

413. Mei˜ Härz is' getreu,
·s lieght á˜ Schloß drâ˜ derbei,
Und mei˜ Borsch ganz állá˜
Hot 'es Schlüsselá 'nei˜.

414. Drobm Himmel sénn Schtárnlá
Viel Tausend und mèhr,
Und ich wollt·, deß mei˜ Schátzlá
Viel öfter dô wär·.

415. Und mei˜ Härz und dei˜ Härz
Sénn z·sammá˜ geschpèrrt,
Und dár Schlüssel, dár ·sch aufmacht,
Dár is' halt verzèrrt.

416. Nu˜ hô' ich mei˜ Treu·
In mein·n Gártlá â˜g·séét,
Und do schtét nu˜ voll allerlá
Unkraut dös Béét.

417. Und frôgh'n die Leut' mich:
Wie blüht 'n dei' Treu'?
Se sôgh' ich: in allá Wind'
Is' sá wie Schpreu.

418. In 'n Wind is' sá hĩ
Und üm 's Éck 'rüm und 'naus —
Und wos hilft mich mei~ Frôgh'n?
Ich frôgh' sá nét aus!

---

419. An 'n Bach géh' ich fischen
Án'n schõn'n Nôchmittôgh,
Und do sáh' ich án'n Fisch
Und do láf' ich 'n nôch.

420. Do sáh' ich án'n Fisch,
Wie m'r 'n nèr môgh gefang',
Und ich kann 'ná halt nét
Mit der Schtangá derlang'.

421. Nu~ géh' ich geschwind
Mit der Angel 'ábei,
Und wie er d'n Köder sicht,
Beißt 'r á~ 'nei~.

422. Und wie ich 'n hárzieh'
Und guck' 'n rácht ã~,
So thut er án'n Schnéllzer
Und schwimmt m'r dervã~.

---

423. Zwá Fischlá in Wasser,
Zwá Háslá in Kléé,
Und wie lacht halt mei~ Schátzlá,
Wénn ich dôhár géh!

424. Und so schö˜ wie mei˜ Schatz
Kann unmöghlich Án·s g·sei˜,
Und sie bild·t sich dößhalb·m áh
Án·n runden Fláck ei˜.

425. Ihrá Ágh·n sénn blau,
Deiner ihrá fei˜ nét;
Meiná is' m·r viel lieber,
Weil sá nét so viel réd·t.

426. Ich kann ·s nét geénder˜,
Verbei is' die Zeit —
Mei˜ Három is' verrückt
Und wérd nimmer gescheidt.

427. Die schönsten zwá Veighelá,
Sénn die so schö˜,
Als wie zwá Verliebtá,
Die sich â˜gucken, héh?

428. Dös Patscherlesdrücken
Is' mei˜ Elámént!
Do hot m·r doch richtigh
Sei˜ Glück in der Hénd.

429. Mei˜ Tôgh hot drei Stund·n,
Do braucht ·s ká˜ Geschlâ':
Áná gut, áná schlácht,
Und die drittá gét â˜.

430. Bei Dir is' mei˜ gutá,
Die schláchtá derhám,
Und die drittá, die â˜gét,
Wénn ich Nachts von D·r trám·.

431. Ich liegh· kreuz unn liegh· quár,
Légh· mich hĩ, légh· mich hár, —
Ich môgh liegh', wie ich will —
Platz hô' ich ze viel!

---

432. Wos hoſt 'n woll' ſôgh'?
Dös iſ' öft mei~ Gefrôgh',
Unn ákkrât wénn du áh ſéghſt:
Wos hoſt 'n woll' ſôgh'?

---

433. Dös Veighelá, 's èrſchtá,
Dös frât Dich gewiß,
Ich hätt· ·s ſünſt nét abgezupft,
Weil ·s 's èrſchtá iſ'.

---

434. Für Dich thät· ich Alles,
Nèr mir nér ze Lieb·,
Für Dich leid· ich 's Todtſchlâ'n,
Für mich nét án·n Hieb·.

---

435. Und küſſ· ich Dich leiſ·,
Se drückſt Du féſter zu;
Wenn ich ·s hárzhaftigh mach·,
Se häßt ·s gleich: Nu~ nu~ nu~!

---

436. In der Mádlesſprôch bleibm
Allá Mannsbilder dumm.
Séght Áná; Géh· wáck,
Se häßt ·s richtigh: Nu~ kumm·!

---

437. „Auf wos wollt 'er 'n heirath'?"
Hot der Amtmann gefroght;
„Auf die Lieb· und auf 's Glück halt,"
So habm m·r geſoght.

---

438. Wenn unnrá zwá Härz'n
Zwá Glöcklá wär'n, héh,
Dös Gebimbel wär' öft
Nét zum A~här'n, so schö~!

439. Nét so á~ klán's Wuwelá,
Groß is' mei~ Schatz,
Und doch hot 'r in mein'n klán'n
Härz'n drin Platz.

440. Der Hochzighstôgh sollt' halt
Nét aus war, — die Pracht!
Hâ, wos féllt d'r dénn ei~, Du?
Do wür' 's ja nét Nacht!

441. Du willst nét und môghst nét,
Nu~ wáß ich 's gewiß,
Deß halt á~ jéd's Mádlá
Á~ Weiberleut is'.

442. Érrá~ ganz wáck will géh~,
So verfárbt sich der Schnéé,
Und die Treu' läfft dervâ~,
Und do merkt m'r néx drâ~.

443. Náhm ja kán'n Balbîrá',
Bedénk' die Gefahr:
Á~ Balbîra' dár léßt ja
An Kán'n á~ gut's Haar.

444. Und môghst dá mich nimmer
Und dénkst, ich kriegh' Kán'n,
Se géh' ich in 's Wérthshaus,
Do hôl' ich m'r — Án'n.

445. In die Luft g·härt der Voghel,
In 'n Bach g·härt der Fisch,
Und der Mènsch g·härt in 's Freiá,
Dô wérd 'r èrs$_{ch}$t frisch.

---

446. Wollt· á~ Förs$_{ch}$t mit m·r tausch',
Mir wär· s$_{ch}$ nét ámsgeschmár:
Ich wáß, wos ich bin,
Ower nét, wos ich wár'.

---

447. Nu~ bin ich á~ Müller,
Dös muß ich wohl gláb':
Wos ich hoff·, wérd ze Wasser,
Mei~ Glück wérd ze S$_{ch}$táb.

448. Und üm wos 'èß sich ·s dréh·n thut,
Mei~ Härz — is' der S$_{ch}$tá~ —
Und 'es Mitzen? — dô héngt ·s:
Gemitzt wár' ich állá~.

---

449. Á~ Koborgher bin ich,
Dös wißt 'r von jé,
Und als Koborgher red· ich halt,
Wie ich ·s vers$_{ch}$téh·.

450. Zum Schö~gethu~ freilich,
Do bin ich ze faul,
Dénn á~ Koborgher nimmt sich
Ká~ Blatt nét vèr 's$_{ch}$ Maul.



451. Wos drückst dá dénn, Kláner?
Wos plôghst 'n dich sô?
Es lieght auf d'r Wált
Ja schon Dráck genugh dô!

452. Auf 'm Bárgh lieght der Nábel,
In 's Thal zieht er rô' —
Und worüm soll dénn i ch g'rad'
Kán'n Nábel nét hô'?

453. Zwá schnéeweißá Täublá,
Á~ Männlá, á~ Weiblá,
Habm á~ Näst z'samm' gebaut,
Und sénn nuch nét getraut.

---

454. Und willst dá nét freundlich sei~,
Willst dá nuch brumm' —
'n Sunntigh is' Kérwá',
Do wart', bis ich kumm'!

---

455. Die Wâhret, wár die söght,
Dös hááß ich mein'n Mâ~!
Und die 's 'n verbieten,
Die sollt' m'r vergold'!

---

456. Die Wâhret, wos macht die
'n Mädná f'r Plôgh'!
Es soll sá ká~ Mênsch
Auf der Gassen 'rümtrôgh'.

---

457. M'r muß ja die Wâhret
Kâ~ Fackel nét nenn'n,
Weil 's Leut' gibt, die Angst habm,
Sie könnt' sá verbrénn'n.

458. Häßt sá doch á~ Lotárn,
Und macht 's Thürlá gut 'nâ~,
Do leucht't 's áh, und ès brénná~
Die Strohköpf' nét â~.

---

459. Bei 'n Hofbauer stét — héh,
Wár glábt 'n nu~ dös? —
Á~ ganz lèèr gegássená
Schüssel voll Klöß'.

---

460. Á˜ Geigh'n, dös is' halt
Mei˜ Lust und mei˜ Frâd,
Do zèrr' ich die Mádlá
Zum Tanz überhâd.

461. Unn es is' halt á˜ Lust,
Wu á˜ Frâd is', Gottlôb!
Wénn ich s̊tárb', se loßt mich
In á˜ Geigh'n begrôb'!

---

462. Án ánzigher Zèhner
In 'n Beutel, — já, já,
Dán hot m'r gut frôgh'n:
Worüm so állá˜?

---

463. Á˜ Borsch, 'ès schö˜ singt,
Is' gewiß nét so schlimm,
Und do sétz'n die Mádlá
Sich gárn üm á˜ 'rüm.

---

464. Die Weisheit, die habm sá
Striechaus in der Kur,
Und die Dummheit hot so á˜
Gesundá Natur!

---

465. Für 's Jünglá á˜ Höslá,
Für 's Mádlá á˜ Kläd,
Und Kafféé und Toback
Is' 'n Alt'ná ihr' Frâd.

---

466. Die Wâhret is' dös,
Wu m'r dénkt, 's müßt' so sei˜,
Wie 's nét is', und m'r möcht' nét,
Dèß 's sô könnt' geblei'.

---

467. Und wär' ich der Kaiser,
Se gäb' ich nét nôch,
Zu Dir müßt' m'r: „Här'n Sá,
Frá Kaiserin". sôgh'.

---

468. Die wááß, wie m'r 'ès Härz
Mit 'n Ághená juckt!
Es wèrd Én'n ganz anners,
Wénn die Én'n â¯guckt.

---

469. Bin in 'n Káller 'nô' gangá¯
Und schtéll' mich an 's Fôß
Und hucker bei 'n Lôgher,
Und türkel' nôcher mit 'n Glôs —

470. Fall' dôbm bei der Thür hî¯,
Die Schtiegh'n kugh'l' ich widder 'rô
Und liegh' widder bei 'n Fôß —
Kann mèr 's hüscher gehô'?

---

471. Èrr á¯ Wei¯schtock gehackt wèrd,
Und èrr á' will blüh¯,
Und èrr nèr á¯ Bèèrlá wöchst,
Kost't dös á¯ Müh'!

472. Wie bát't m'r: Ach Gott, loß
Káná Kiesel drauf fall'! —
Hárgeschtéllt is' 'r mühsam —
Versuff'm so ball!

---

473. Wénn Án's die Haar verbrénnt,
Schrei'n sá: Owéh'!
Wénn Án's 'ès Härz verbrénnt,
Häßt 's nuch: Ojéh!

---

474. Die Báám am Flôß sôgh·n:
Ihr Leut', seid nét dumm!
Wénn 'r z·samm˜halt·t, gét ·s gut,
Loßt 'r lôs, gét ·s euch krumm!

---

475. Ueber 'n Fluß sénn m·r 'nüber,
Nu˜ kèhrt nèr gleich ei˜!
Ueber 's Wasser sénn m·r kummá˜,
Nu˜ gét ·s über 'n Wei˜!

---

476. Jétzt muß ich mich schtéll',
Und jètz' wár' ich Saldât,
Von der Pîk·n auf dien' ich —
Hárr! Dös wérd á˜ Schtaat!

477. Zwá Farbm auf 'm Röcklá,
Zwá Schätzlá derbei,
Zwá Kreuzer in Beutel,
Nu˜ is' die Wält mei˜!

478. Mei˜ Gewèhr hot an·n Schuß
Und mei˜ Säbel án·n Zugh —
Und die zwá hô˜ ich áh —
Ich verschpür· ·s öft genugh.

---

479. Nèr ámol verliebt?
Ei worüm dénn nét gâr?
Ich bin ·s zèh˜mol in Jahr
Und bin zèh˜mol á˜ Narr.

480. Und die Narrheit gefèllt m·r,
Ich kénn· mich so weit:
Ich wár' nu˜mèhr doch èrscht
In Himmel gescheidt.

---

481. Es g'härt halt öllénden
Zu Jed'n sei˜ Sach',
Zum Voghel die Luft
Und zum Fischlá der Bach,

482. Á˜ Tanz zu der Kérwá',
Die Antwort zur Frôgh',
Und á˜ koborgher Maul g'härt
Zur koborgher Sprôch'.

483. Dei˜ Schatz, ei der Daus! —
Hot án'n Kopf wie á˜ Maus
Und á˜ Härzlá von Wachs,
Ach — und Bá˜ wie á˜ Dachs!

484. Á˜ Bauers-borsch bin ich,
Unn es spâßert mich halt,
Wénn mei˜ Mádlá schö˜ lacht
Und mei˜ Peitsch'n schö˜ knallt.

485. Wénn Alles so käm',
Wie 'ès Láàb auf die Báám,
Se krôgh' ich â˜ Frá
Und müßt' káná èrs-t náhm'.

486. Dös Geschrei, dèß der Michel
Á˜ Frâl'n hot gewollt!
Und ihr'n Vatter seiná Knoch'n
Sénn áh nét von Gold.

487. Jâ, Feuer in d'n Ágh'n
Und Lieb' in án'n Haus —
Dös is' nét zu verduckeln,
's bricht doch emol 'raus.

488. Ach, Eiábobeiá —
Verbei iſ dei˜ Zeit!
Die Eiálá ôwer
Gefall'n m'r nuch heit.

---

489. In Winter gefriert doch
So mannicher Bach,
Und manniċher Brunná˜
Muß Feierabmd mach'.

490. Nèr áner hot ſtriechaus
In Koborgh ká˜ Ruh:
Der Kinnlesbrunná iſ dös,
Dár läfft immer zu.

491. Se lááf immer zu!
Immer friſchá Waar' 'raus!
's wär' jammerſchôd, ſtürbm euch
Die Koborgher aus.

492. Guckt, wénn die áh mannichsmol
Hámpfeligh wár'n, —
's iſ doch á˜ gut's Völklá!
Ich hô ſá gar gárn.

---

493. Der Wéndel, der altá,
Hot 's g'soght fèr gewiß:
„Die mèrſchten Leut' gènn
An der Dummheit in die Nüſſ'.

494. Wos nütz und wos gut iſ,
Dös kénná˜ ſá nét,
Und g'rad', wos ſá thu˜ ſoll'n,
Verſchténná˜ ſá nét!

495. Und wos 'n ná néx táght,
Dös ſá gâr nét ſoll'n thu˜,
Dös thun ſá èrſcht rácht,
Wénn ſ' ès gâr nét woll'n thu˜!"

---

496. Sie ſôgh'n: m'r ſollt'
Nèr der Nôſ'n nôch géh˜.
's iſ ſcho˜ rácht, ôw'r es riecht nèr
Nét überol ſchö˜.

---

497. Worüm ſetz'n g'rad'
In die kohlſchwarz'n Fráck
Oeft die Schneider 'es Härz
Auf 'ès u˜ráchtá Fláck?

---

498. Ei, du mei˜ arm's Görghálá
Biſt ball verdörſcht't!
Héh! Wérthshaus! — Do hâmmerſch!
Nu˜ kállert 's gâr èrſcht!

499. Wu der Wérth nèr 'rüm buckelt?
Wénn bréngt 'r 'ſch dénn 'rauf?
M'r dénkt doch, m'r huckelt
D'n Tôd drüber auf!

---

500. Und wenn 'r nu˜ denkt,
Meiná Liedlá wär'n aus, —
Sénn ſe nuch nét die Hélft'
Aus 'n Büchſenſack 'raus!

Schnellpressendruck von F. W. Gadow & Sohn.

60